

ÖKURIER

HIGHLIGHTS



Pfadfinder - Was ist das?
Seite 8



Seelenbilder - Ausstellung
Seite 10



Ökumenische Versammlung
Seite 15/16

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Evangelische Kirchengemeinde
Gonsenheim, Pfarrgemeinde St.
Petrus Canisius,
Pfarrgemeinde St. Stephan

REDAKTIONSADRESSE
Viermorgenweg 9,
55124 Mainz-Gonsenheim

REDAKTION
Georg-Peter Beckhaus, Dr. Josef
Becker, Johannes Herschel, Dr.
Birgit Heuser-Hildebrandt,
Ursula Luckhaupt, Christiane
Mertins, Manfred Roth, Renate
Sans, Bärbel Spors

V.I.S.D.P.
Manfred Roth,
Telefon 06131/472796

HOMEPAGE
www.oekurier.de

E-MAIL
redaktion@oekurier.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Artikel und Leserbriefe gegebenenfalls zu kürzen. Hinweise zur Formatierung Ihrer Artikel finden Sie auf der Homepage des Ökurierr.

DER „ALTE DOM“ EIN SYMBOL FÜR ÖKUMENE

> St. Johannes - Mutterkirche der katholischen und der evangelischen Christen von Mainz



Archäologischer Sensationsfund

in der Evangelischen Johanniskirche

LIEBE GONSENHEIMERINNEN, LIEBE GONSENHEIMER,

> Sommer-Impressionen

Sommertage lassen manchmal schon das Ende der warmen Zeit erahnen. Die Blätter der Bäume sind nicht mehr frisch und jung wie im Frühling, ein feiner Staub hat sich auf sie gelegt, den auch ein gelegentlicher Schauer nicht mehr abwischen kann. Die Adern der Blätter treten stärker hervor. Mir scheint, der Lennebergwald ist in der Hitze ein wenig müde geworden – so wie ich nach einem heißen Tag.

Wie war mein Sommer? Ich liebe es, an einem Sommermorgen aufzuwachen, und das Licht des frühen Morgens malt Streifen auf meine Bettdecke. Habe ich mir Zeit genommen, diese warmen Sonnenstrahlen auszukosten? Konnte ich an manchen Tagen einfach nur da sein, in die Sonne blinzeln, die Gedanken schweifen lassen, meine Haut und meine Seele wärmen lassen? Träge kann ein Sommersonntag nach dem Gottesdienst sein, schläfrig und genießerisch, auch ein wenig faul. Wenn es heiß ist, fällt es schwer zu arbeiten, jede Bewegung ist schweißtreibend und mühsam. Wenn ich im Wald jogge, dann nur am frühen Morgen, und so richtig schnell bin ich dann auch nicht. Meine Kräfte, das zeigt mir ein heißer Sommertag sehr deutlich, sind beschränkt. Dafür sind die Tage lang, der Sommer gönnt uns manche laue Abende mit herrlichen Sonnenuntergängen. Es ist wunderschön, am Rhein zu sitzen und zuzuschauen, wie die Sonne über Mainz untergeht und ihre Strahlen die Fenster im Domturm zum Glühen bringen, so als ob Gott selbst ein Licht anzündet und schließlich wieder löscht. Gott, „Dein Abendrot führt mich in Weiten, ich ahne meine Zeit“, heißt es in einem Gebet. Meine Zeit, das zeigt mir der vergehende Sommer, ist eine kostbare, begrenzte Zeit. Jeder Sommertag, jeder laue Abend ist ein erlesenes Geschenk. Denn - mag sich die die Natur auch im Kreislauf der Jahreszeiten immer wieder erholen - ein Mensch kann nur eine begrenzte Anzahl an Sommern erleben, und dieser, der jetzt vergeht, ist ein einzigartiger Abschnitt meines Lebens. Die staubbedeckten Blätter der Bäume werden sich bald färben, der Herbst wird sie von den Zweigen wehen. Im nächsten Frühjahr sprießen neue Triebe. Doch die Linien, die das Leben in mein Gesicht gezeichnet hat, die werden sich im nächsten Frühjahr nicht glätten. Das klare Licht eines Sonnentages wirft harte Schatten auf mein Gesicht und ein Blick in den Spiegel sagt mir: Ich bin kein junger Mensch mehr, ich habe schon viele Sommer erlebt. Hatten sie Sinn? Bin ich zufrieden mit dem Sommer meines Lebens? Mir scheint, den Sinn meines Lebens werde ich nicht im Spiegel finden, auch nicht im Spiegel, den mir andere Menschen vorhalten. Woran erweist sich dann die Qualität eines Sommers? Ist es die Ernte, die ich erwirtschaftete, die Größe der Scheuern, in denen ich mein Korn sammle?

IN EIGENER SACHE

> Der Ökuriert zum Selberbasteln?!

In der jüngeren Vergangenheit hat die Redaktion einige Kritik unserer Leser erreicht: Man möchte den Ökuriert noch aktueller, relevanter, schöner, also einfach besser haben.

Wir wollen diese Kritik positiv umsetzen, indem wir versuchen, die Qualität der Artikel weiter zu steigern und den Ökuriert durch ein neues Layout besser lesbar und auch noch etwas schöner zu machen. Wir bitten Sie weiterhin ganz ausdrücklich um Ihre konstruktive Kritik und Ihre Anregungen zu Inhalt und Gestaltung.

MACHEN SIE MIT

Machen Sie mit, wenn Sie Leser sind.

Machen Sie mit, wenn Sie Gemeindeglied sind.

Machen Sie mit, wenn Sie Pfarrer bzw. Pfarrerin, Diakon oder Gemeindefreiwil提高 sind.

Machen Sie mit, wenn Sie Pfarrgemeinderat oder Kirchenvorstand sind.

Machen Sie mit.

Gestalten Sie die Inhalte des Ökuriert durch Ihre Beiträge.

Viel Spaß beim Lesen der aktuellen Ausgabe des Ökuriert wünscht Ihnen

> Die Redaktion



„Du Narr“, sagt Gott im Gleichnis vom reichen Kornbauern zu einem Menschen, der so denkt. „Heute Nacht werde ich deine Seele von dir fordern, und wem gehört dann, was du angehäuft hast?“

Mein Besitz allein sagt nichts über die Qualität meines Lebens aus. Auch meine Arbeitskraft kann keine Auskunft über den Sinn meines Lebens geben. Gewiss ist es schön, wenn ich etwas leisten kann, wenn ich meine Fähigkeiten in einem Beruf oder im Haushalt entfalten darf, wenn andere meine Arbeit schätzen und würdigen. Doch wer den Sinn seines Lebens allein darin sieht, dem kann das Leben eine bittere Lektion erteilen: Vor Arbeitslosigkeit oder Krankheit ist niemand gefeit. Ist es dann meine Familie, die meinem Leben Sinn gibt? Ich meine, ich würde sie überfordern, wenn ich auf ihre Schultern die Last lege, über das Misslingen oder Gelingen meines Lebens zu entscheiden.

Die Last meines Lebens, meine schönen und meine verregneten Sommer, meine faulen und meine schaffensfrohen Tage - ich möchte sie in die Hand meines Gottes legen, dessen Abendrot mich meine Zeit erahnen lässt. Ich spüre, wenn ich mich lösen kann von dem Drang, selbst über den Sommer meines Lebens urteilen zu müssen, wenn ich ihm, meinem Gott, mein Leben anvertraue, dann schenkt er mir alles: Gelassenheit meinen verfehlten Tagen gegenüber, Geduld mit den Menschen, die mit mir das Leben teilen, und zuletzt, als größtes Geschenk, die Freude darüber, dass ich lebe, dass ich all diese wunderschönen, heißen und kalten Sommertage auskosten und erfahren darf.

> Pfarrerin Dr. Angela Rinn, ev. Gemeinde

DER „ALTE DOM“ EIN SYMBOL FÜR ÖKUMENE

> St. Johannis - Mutterkirche der katholischen und der evangelischen Christen von Mainz

ICH BIN DER WEINSTOCK UND IHR SEID DIE REBEN, dieses Kurzzitat aus dem Johannes-Evangelium (Kap. 15, Vers 5) könnte einem in den Sinn kommen, wenn man über die historische Entwicklung der Johanniskirche nachdenkt. Für beide christliche Konfessionen der Stadt Mainz ist der „Alte Dom“ so etwas wie der Wurzelstock, aus dem ihre Religion erwachsen ist und sich verbreitet hat.

Schon lange vor den aktuellen archäologischen Funden war man darüber informiert, dass an gleicher Stelle bereits im 6. Jahrhundert ein Gotteshaus stand. Auch wußte man lange aus vorherigen Grabungen, dass mehrere übereinanderliegende

Fußbodenschichten davon zeugen, dass sich hier Mainzer Christen von den Anfängen des hiesigen Christentums bis in die Gegenwart hinein immer wieder sozusagen eine neue eigene Basis für ihre Religionsausübung geschaffen haben (siehe „Mainzer Kirchenführer – Entdeckungen in evangelischen Kirchen...“).

Das evangelische Dekanat jubelt und ist stolz auf die Sensationsfunde der Archäologen, die bei der Renovierung der Heizung in der heute evangelischen Johanniskirche zutage gefördert werden, aber man sollte sich bewußt machen: Was derzeit dort gefunden wird, ist überwiegend aus Epochen, in



denen es die evangelische Konfession noch gar nicht gab.

DAS ENSEMBLE VON ALTEM UND NEUEM DOM – SINNBILD DER ÖKUMENE

Kein anderes Mainzer Kirchenensemble kann in dem Maße sinnbildlich für den gemeinsamen Ursprung, aber auch das friedliche gemeinsame Nebeneinander der beiden Konfessionen des Mainzer Christentums stehen wie „Alter und Neuer Dom“. Die Johanniskirche, in ihrer Nähe zum Dom könnte Sinnbild der Ökumene werden, ganz davon abgesehen, dass auch im neuen Dom zu Zeiten Erzbischofs Albrecht von Brandenburg evangelische Religionsgeschichte geschrieben wurde. Nachdem der „Alte Dom“ allerdings seinen Rang kurz nach 975 bzw. 1036 (endgültige Weihe) an den durch Erzbischof Willigis begonnenen Neubau gleich nebenan abtreten mußte, verlor er seine Bedeutung nach und nach.

Als die Protestanten die Johanniskirche 1828 zugeteilt bekamen, war sie in sehr schlechtem Zustand, nachdem sie zuletzt militärischen Zwecken gedient hatte. „St. Johannis – Mutterkirche für das Evangelische Mainz“, heißt der Titel eines Beitrages des ehemaligen evangelischen Gonsenheimer Pfarrers Dr. Christian Erdmann Schott, der erst kürzlich, in der 47. Folge der Ebernburger Hefte (Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 80. Jahrgang 2013) erschienen ist.

Der Autor rollt die Geschichte der Johanniskirche ab 1793 auf, als sie zunächst dem französischen, später dem preussischen Militär als Magazin diente und daher bis 1828 zu ihrem eigentlichen Zweck, dem Abhalten von Gottesdiensten nicht nutzbar war. Als Gründungskir-

che für die Evangelische Mainzer Gemeinde diente zwar zunächst Altmünster. Kloster und Kirche von Altmünster mußten aber aufgrund eines Dekrets vom 2. Mai 1805 ebenfalls 1808 geräumt werden, um einem Militärhospital Raum zu geben. Als Ersatz bekam die Evangelische Gemeinde die fast völlig ruinierte Welschnonnenkirche zugewiesen, die sie sich mit dem preussischen Militär teilen mußte, welches sie als Garnisonskirche nutzte.

DIE WELSCHNONNENKIRCHE,

eigentlich nur eine Kapelle, war von Anfang an zu klein. Bereits 1802, bei Gründung der evangelischen Mainzer Gemeinde, hatte diese aus 900-1000 Seelen bestanden, und zwar überwiegend aus Lutheranern, denen 21.218 Katholiken gegenüber standen (aus Dekanats-Festschrift: „200 Jahre Evangelisches Mainz“, 2002). Im Jahre 1816, als Mainz Bundesfestung wurde, spitzte sich die Lage in der Welschnonnenkirche noch zu; denn viele hier nur vorübergehend ansässige evangelische Christen waren auf diese einzige Möglichkeit beschränkt, einen protestantischen Gottesdienst zu besuchen. Die Folge war eine ständige Überfüllung des Gotteshauses. Nach hartnäckigen Bemühungen erreichte man am 22.2.1827 einen Bundes-



beschluss, wonach endlich diese unhaltbaren Zustände ein Ende fanden und die Welschnonnenkirche gegen die Johanniskirche getauscht werden durfte. Im Jahre 1828 war die evangelische Gemeinde inzwischen auf 2.800 Mitglieder angewachsen. Erst am 7. November 1830 konnte die Johanniskirche von der Evangelischen Gemeinde feierlich eingeweiht werden. Von hier aus baute die Evangelische Kirchengemeinde Mainz ihre Organisation nach und nach auf und aus, wobei auch Erdmann Schott der Symbolkraft dieser alten Traditionskirche in ihrer Platzierung neben dem Dom eine besondere Bedeutung beimißt.

> Birgit Heuser-Hildebrandt,
Ev. Kirchengemeinde

ARCHÄOLOGISCHER SENSATIONSFUND

in Evangelischer Johanniskirche

Mainz. In der Evangelischen Johanniskirche wurden an mehreren Stellen Mauern entdeckt, die auf einen Kirchenbau aus vermutlich frühkarolingischer Zeit (7. oder 8. Jahrhundert) hinweisen. Die Experten sind sich sicher, dass St. Johannis eine der ältesten Kirchen in Deutschland ist. Die Mauern sind teils bis zehn Meter in die Höhe noch erhalten, was nach Angaben von Landeskonservator Dr. Joachim Glatz außergewöhnlich ist. „Die Situation ist einmalig“, so Glatz.

WARUM WIRD ÜBERHAUPT IN ST. JOHANNIS GEGRABEN?

Bei Sanierungsarbeiten in der Evangelischen Kirche St. Johannis ist man vor dem Einbau einer neuen Bodenheizung im Sommer 2013 zufällig auf Reste eines Fußbodens gestoßen, der aus dem 9. Jahrhundert stammt. Schon länger gingen Experten davon aus, dass der Vorgängerbau der Johanniskirche auf die Zeit von Hatto I., Erzbischof von Mainz im 9. Jahrhundert, zurückgeht. Es gilt als äußerst wahrscheinlich, dass die Johanniskirche als Kathedralkirche des Erzbistums Mainz diente - vor der Errichtung des heutigen Doms. So wird die Johanniskirche bereits seit längerem als „Alter Dom“ bezeichnet. Die aktuellen Funde haben dies sicher bestätigt.

WAS WURDE DARÜBER HINAUS GEFUNDEN?

An mehreren Stellen bis in die Höhe (bemerkenswert: Keller und Empore) wurden jetzt Mauern entdeckt, die auf die Fundamente und Wände eines weiteren Vorgängerbau (vor EB Hatto I. 891-913), aus vermutlich frühkarolingischer Zeit (7. oder 8. Jahrhundert) hinweisen. Die Mauern sind teils bis zehn Meter in die Höhe noch erhalten, der Hatto-Dom ist dagegen gebaut worden.

Die Experten sind sich sicher, dass St. Johannis eine der ältesten Kirchen in Deutschland ist. Ob es die älteste Kirche ist, so die Leiterin der Mainzer Landesarchäologie Marion Witteyer, wisse man noch nicht. Wie dieser Vor-Hatto-Bau ausgesehen hat, ist unklar. Dass es sich um einen sakralen Bau gehandelt haben muss, gilt als sicher, denn Steinbau war in der Nach-Römer-Zeit ansonsten sehr selten. Die Funde, so Witteyer, gerade an mehreren unterschiedlichen Stellen in der Kirche, sind bemerkenswert. Für die Wissenschaftler bedeutet dies einen unglaublichen Kenntniszugewinn. Für Matthias Untermann (Institut für Europäische Kunstgeschichte Heidelberg) heißt das: „Nördlich der Alpen gibt es kaum einen vergleichbaren Bau.“ Der Mainzer evangelische Dekan Andreas Klodt erklärt: „Wir wollten eigentlich nur



renovieren und stoßen auf so einen Schatz. Wir sind sehr stolz.“ Und auch Staatssekretär Walter Schumacher zeigt sich überwältigt: „Es ist ein besonderes Gefühl, dass der älteste Dom heute protestantisch ist.“

Darüber hinaus haben die Archäologen Ende März in der Mainzer Johanniskirche das dritte menschliche Skelett gefunden - im Westchor der Kirche. Der Leichnam ist vermutlich nicht wie angenommen im Mittelalter bestattet worden, sondern zwischen 1130 und 1500 (Zeitalter der Gotik).

Neben den Gebeinen wurden auch Teile eines Holzsargs und Gegenstände aus Eisen gefunden, die sich derzeit beim Restaurator befinden.

Der sehr zentrale Fundort des Grabes lasse darauf schließen, dass es sich bei dem Toten um eine wichtige weltliche, vermutlich aber eher klerikale Persönlichkeit gehandelt habe, so Marion Witteyer.

Zuvor wurden im Keller ein Sarkophag ohne Deckel und eine Grabstätte gefunden, mit jeweils einem Skelett darin. Die Gräber stammen aus unterschiedlichen Zeiten, die Grabstelle ist vermutlich älter. Anthropologisch wurden die Skelette noch nicht untersucht. Die Experten gehen ebenfalls davon aus, dass es sich um herausragende weltliche oder klerikale Persönlichkeiten gehandelt haben muss. Ein Bischof ist es vermutlich nicht, weil die zur damaligen Zeit einen anderen Bestattungsort hatten. Der Sarkophag ist nicht klassisch römisch, die Form deutet eher auf das Frühmittelalter hin. Möglicherweise wurde der Sarkophag - damals durchaus üblich - mehrfach verwendet.

WIE SAH DIE JOHANNISKIRCHE DAMALS AUS?

Das Raumempfinden war ein völlig anderes, weil der historische Fußboden knapp drei Me-

ter unter dem heutigen Bodenniveau lag, die Kirche hatte also ein komplett anderes Ausmaß. Es war nach Angaben von Professor Untermann (Institut für Europäische Kunstgeschichte Heidelberg) eine zweipolige Kirche mit einem Altar im Westen und im Osten. Es gab ein kleines Mittelschiff und ein Querschiff mit Querarmen im Westen. Die Seitenschiffe sind später abgetrennt worden. Die Gesamthöhe ist im Wesentlichen erhalten. Der Bau war im Osten deutlich länger. Die großen Fenster und Rundfenster stammen noch aus der Hatto-Zeit. Eine Krypta wird vermutet. Außerdem war die Farbgestaltung völlig anders.

WER GRÄBT?

Die Landesarchäologie im Auftrag der Evangelischen Kirche. Für die Bodenforschung ist Prof. Dr. Matthias Untermann (Institut für Europäische Kunstgeschichte) mit seinem Team zuständig.

WIE LANGE WIRD NOCH GEGRABEN?

Das ist noch unklar. Klar ist aber, dass die Kirche mittelfristig wieder als Kirche genutzt werden soll. Wie man die archäologischen Funde der

Öffentlichkeit präsentieren wird, wird derzeit in einem Konzept erarbeitet. Klar ist, dass man auf jeden Fall einen Teil vor Ort der Öffentlichkeit sichtbar machen wird.

Die Kirchenbaudirektorin der Evangelischen Kirche Hessen und Nassau (EKHN) Margrit Schulz: „Es liegt ein enorm spannendes halbes Jahr hinter uns. Jetzt sind wir in der Deutung, Wertung und Dokumentation. Es ist eine Freude und unsere Aufgabe, das Gefundene jetzt aufzubereiten und zu präsentieren.“ Es müsse dabei etwa auch geklärt werden, so Schulz, wie das Gebäude im Stadtzusammenhang zu sehen ist und wie der Ort geprägt ist. Ein Antrag, um die Stätte des Nationalen Erbes zu werden, wird auf den Weg gebracht.

Gottesdienste finden derzeit im Gemeindegarten und in benachbarten Kirchen statt.

> Aus: Newsletter Rheinhessen, April 2014 - Dekanat Mainz

PRÄDIKANTIN WERDEN

> Evangelisches Dekanat Mainz bietet Ausbildungskurse an

Ausbildungskurse für Prädikantinnen und Prädikanten werden von Pfarrerinnen und Pfarrern, die dazu beauftragt sind, in den Regionen durchgeführt. Im Evangelischen Dekanat in Mainz werden diese Kurse von Dekan Andreas Klodt, Pfarrerin Dagmar Sydow und Pfarrerin Elke Stein angeboten. Sie dauern in der Regel etwa zwei Jahre.

Schwerpunkte der Ausbildung sind Liturgie, Bibelauslegung, Predigtlehre, Taufe und Abendmahl. Zu den 100 Unterrichtsstunden kommen Eigenstudium und ein Gemeindepraktikum unter der Anleitung eines Mentors/einer Mentorin hinzu. Interessenten an diesem Ausbildungskurs sollten sich zuerst mit den Ausbildern vor Ort in Verbindung setzen.

Voraussetzung für die Ausbildung als Prädikant/in sind Teilnahme am Gemeindeleben und Wählbarkeit in den Kirchenvorstand. Außerdem werden eine erkennbare Gabe der Wortverkündigung, die Fähigkeit zur Selbstkritik, biblische und theologische Grundkenntnisse und Aufgeschlossenheit für Probleme und Bedürfnisse der Gesellschaft erwartet. Regelmäßige Teilnahme am Kurs und die Bereitschaft zur Weiterbildung sind selbstverständlich. Hauptberufliche Gemeindepädagoginnen, die durch ihren Dienst am Verkündigungsauftrag der Kirche teilhaben, und Theologiestudierende werden in der EKHN nicht bevollmächtigt.

ZULASSUNG ZUR AUSBILDUNG

Zwei Befürwortungen sind vor Beginn des Kurses zu erbringen:

- Zuerst die Befürwortung durch die eigene Gemeinde. Das Formular gibt es zum Download unter www.zentrum-verkuendung.de
- Sodann die Befürwortung durch einen zentralen Zulassungstag.

TERMIN FÜR DEN ZULASSUNGSTAG 2014

20. September 2014, 9.30 bis 17 Uhr

Anmeldeschluss: 20. August

Anmeldung bei Magdalene Höhn, Markgrafstraße 14, 60487 Frankfurt am Main, Telefon: 069 71379 124, E-Mail: magdalene.hoehn@zentrum-verkuendung.de

Die Ausbildung umfasst etwa 100 Unterrichtsstunden. Teil der Ausbildung ist ein etwa sechsmonatiges Gemeindepraktikum bei einem Gemeindepfarrer/in. Als Mentor/in begleitet er/sie durch die praktische Ausbildungsphase. Der Kurs beginnt nach den Sommerferien. Der eigene Gemeindepfarrer/in soll nicht Mentor/in sein.

INTERESSE?

Dann melden Sie sich bei Pfarrerin Elke Stein Beauftragte für die Arbeit mit Prädikantinnen und Prädikanten

Lion-Feuchtwanger-Straße 14

55129 Mainz

Telefon: 06131 603227

E-Mail: [pfrin.stein\(at\)ekg-hechtsheim.de](mailto:pfrin.stein(at)ekg-hechtsheim.de)

HINTERGRUND

Warum gibt es neben Pfarrerinnen und Pfarrern auch Prädikantinnen und Prädikanten? Eine evangelische Kirche, die mit der reformatorischen Urdee des „Priestertums aller

Gläubigen“ ernstmachen will, sieht den Dienst der ehrenamtlichen Verkündigung als unverzichtbar an, auch wenn es genügend Pfarrer und Pfarrerinnen gibt. Die Prädikantinnen und Prädikanten bringen ihre Alltags-, Lebens- und Berufserfahrung „von draußen“ in die Schriftauslegung ein und bilden damit neben dem Dienst des Pfarramtes eine zweite Säule, auf der die Verkündigung des Evangeliums und die verantwortliche Leitung eines Gottesdienstes aufbaut.

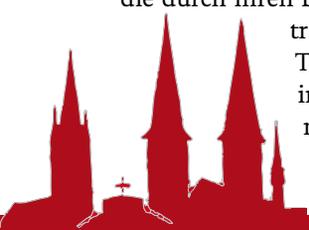
Evangelische Gemeinden haben aus Erfahrung gelernt, dass Prädikanten und Prädikantinnen keine Ersatzleute für Pfarrerinnen und Pfarrer sind, sondern durch ihren Dienst die Verkündigung der Kirche reicher und lebendiger machen. Der Dienst evangelischer Laienprediger lässt sich bis in die Reformationszeit zurückverfolgen, als befähigte Männer – Prädikanten genannt – ohne Weihe bzw. Anstellung als Pfarrer das Evangelium verkündeten, oft als nicht ortsgebundene Prediger.

In seiner heutigen Form geht der ehrenamtliche Verkündigungsdienst auf die Zeit des 2. Weltkrieges zurück, als viele Pfarrer eingezogen waren und befähigte Männer (in manchen Fällen auch Frauen) ihren Dienst vertreten mussten. In der Neubewertung der evangelischen Kirchen nach 1945 wurde aber den Verantwortlichen wichtig, dass die Kirche auf das Zeugnis solcher Gemeindeglieder nicht verzichten kann und ihr Dienst neu geordnet werden muss. Er ist heute längst keine Notmaßnahme mehr.

> Aus Ev. Newsletter Rheinhessen Mai 2014



Mainzer Prädikantenkurs



> Kirchenpräsident Volker Jung verteidigt Auszeichnung durch schwules Netzwerk NRW

Der Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), Volker Jung, hat seine Entscheidung verteidigt, während des Christopher Street Days in Köln einen Preis vom schwulen Netzwerk NRW entgegenzunehmen. Ihn habe motiviert, dass für viele Homosexuelle Kirche ein Feindbild sei. „Hier sind viele Vorurteile am Werk. Dem will ich entgegenreten“, erklärte Jung in einem Interview mit dem Gemeindebrief „Alles in Luther“ der Evangelischen Luthergemeinde in Mainz.

Damit heiße er nicht alle Formen sexueller Darstellungen beim Christopher Street Day gut. Für ihn sei Maßstab, dass die menschliche Würde nicht verletzt werde. Umgekehrt müsse man aber auch fragen, „wo in unserer Gesellschaft an anderen Stellen die Würde von Homosexuellen oder anderen Menschen verletzt wird.“ Außerdem finde die Verleihung des Preises auf einem Empfang anlässlich des CSD statt, nicht auf dem Umzug selbst, der ja mit viel Selbstironie spiele. „Allen Skeptikern

verspreche ich deshalb schon jetzt: Sie werden mich in Köln vergeblich auf einem bunten Motivwagen suchen.“

Jung hatte auch am umstrittenen Familienpapier der Evangelische Kirche in Deutschland mitgearbeitet. Darin hatten die Autoren neben der klassischen Familie von Mutter-Vater-Kind auch weitere Familienmodelle in den Blick genommen wie alleinerziehende Eltern oder gleichgeschlechtliche Paare. Jung verteidigte erneut die Ausrichtung des Papiers: „Nur weil wir eingetragene Partnerschaften aufwerten, wird Familie nicht abgewertet. Ziel muss es doch sein, Familie und verlässliche Partnerschaften zu stützen.“

Das Ausmaß der Kritik an dem Familienpapier habe ihn erschreckt, sagte Jung. Die überwiegende Mehrzahl der kritischen Äußerungen sei von Männern jenseits der 60 gekommen. „Das Thema scheint auch eine Generationenfrage zu sein. Und zweitens: Aus vielen Briefen und

Mails, die ich zum Thema bekam, sprachen maßlose Vorurteile gegenüber Homosexuellen und manchmal auch blanke Verachtung.“ Das zeige, „wie weit verbreitet Homophobie immer noch bei uns ist.“



Das komplette Interview lesen Sie in dem Gemeindebrief „Alles in Luther“ der Evangelischen Luthergemeinde in Mainz sowie auf der Internetseite: www.luthergemeinde-mainz.de.

> Aus Newsletter Rheinhessen / Dekanat Mainz, April 2014

DER EVANGELISCHE KATHOLIK JOSEPH WITTIG

> Das klingt schon eigenartig – evangelischer Katholik.

Aber sind nicht alle evangelischen auch ein wenig Katholik? Martin Luther, durch dessen Wirken das Protestantentum entstand, war Katholik. Auch Joseph Wittig, von dem hier die Rede ist, hat sich nicht freiwillig von der katholischen Kirche zurückgezogen. Im Gegenteil, es war für ihn sehr schmerzlich und hat zu einer tiefen persönlichen Krise geführt. Pfarrer Andreas Nose hat sich intensiv mit der Person, dem Wirken und den Gründen für seinen Ausschluss befasst und es in seinem diesjährigen April-Beitrag im „Treffpunkt nicht nur für Frauen“ im ev. Gemeindehaus zum Thema gemacht.

Joseph Wittig, 1879 in Schlesien geboren, hatte als Pfarrer einen entscheidenden Makel: Er hielt gute Predigten und Lesungen, in erzählender Form, für alle verständlich war er stets nahe bei

den Menschen und ihren Lebenssituationen. Zu seinen Lesungen kamen alle Bevölkerungsschichten, von Mägden bis hin zum Professoren aller Fachrichtungen. Wie sollen die Gesichter aussehen, wenn die Menschen in der Kirche sitzen(?), fragte er sich als Pfarrer, ängstlich geduckt vor dem Donnerwetter und der Androhung des Fegefeuers, oder mürrisch, weil man wieder die Zeit bei langatmigem Geschwätz vergeudet? Nein, freudig sollten die Besucher schauen, in Erwartung der frohen Botschaft des Evangeliums „Wer glaubt hat das ewige Leben, wer glaubt, kann nicht sündigen, denn Jesus nahm die Sünde mit sich.“

Joseph Wittigs Predigt wäre heute aktueller denn je, wenn er sagte: „Die Kindestötungen unter Herodes setzen sich bis heute fort; denn alles Kindliche soll eliminiert werden.“ Mög-

lich schon im Mutterleib werden Kinder mit Lerninhalten beschallt. Lernen und die Jagd auf Schulnoten, möglichst hohe Abschlüsse und der Terminplaner beherrschen die Kindheit. In G8 wird der Lernstoff aus 9 Schuljahren unverändert in 8 Jahre gezwängt aus wirtschaftlichen Gründen. Was auf der Strecke bleibt, ist das Kind. Das Heilige geht verloren!



> Rüdiger Wrobbel, Stadtteiltreff, ev. Gemeinde Gonsenheim

WEITE LANDSCHAFT UND GITTER VOR DEN HÄUSERN - EIN INTERVIEW MIT PFARRERIN DR. ANGELA RINN

> Südafrika, ein Land der Vielfalt - Narben der Apartheid und Versöhnung

Der Ökuriere sprach mit Pfarrerin Dr. Angela Rinn, der evangelischen Gemeinde über ihren Besuch in Südafrika vom 14.-22. Februar 2014. Sie nahm dort an einem Seminar für Pfarrerinnen und Pfarrer zum Thema:

„Pastoralkolleg Südafrika“ - „The missional church and global (global+local) challenges“ teil, das von der EKHN (Evangelische Kirche Hessen-Nassau) in einer der dortigen Partnergemeinden der „Moravian Church, East and West-Coast South Africa“ veranstaltet wurde.

ÖKURIER: Frau Rinn, Sie berichteten kürzlich im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Treffpunkt nicht nur für Frauen“ in unserer Gemeinde über Ihre Reise nach Südafrika. Ich erinnere mich an eine ganze Reihe von Luftbildern beim Landeanflug auf Johannesburg/Kapstadt. Was hat Sie da beim Hinunterblicken so fasziniert?

RINN: Ich war überrascht, dass die Landschaft so kultiviert ist. Außerdem hat es mich erstaunt, dass die Südafrikaner so wenige Hochhäuser gebaut haben. Wahrscheinlich liegt es

darin, dass sie viel mehr Platz haben als wir hier in Europa.

ÖKURIER: Waren Sie das erste Mal auf dem afrikanischen Kontinent? Wenn nein – haben sich Ihre Vorstellungen von der afrikanischen Landschaft bestätigt?

RINN: Ja, ich war zum ersten Mal in Afrika. Jedoch war es ja keine Safari oder Ferienreise, wir haben daher nicht ganz Südafrika besichtigt und ich habe keinen Dschungel gesehen und auch keinen Nationalpark besichtigt. Zum Teil

kam mir die Landschaft dank der kultivierten Felder europäisch vor, doch ist sie sehr viel weiter. Beeindruckend fand ich den Punkt, an dem der Atlantik und der Pazifik zusammenfließen.



ÖKURIER: Wenn wir an Südafrika denken, kommt uns zumeist der Begriff Apartheid in den Sinn. Sind Sie einem Land begegnet, das die Apartheid überwunden hat oder lebt sie in anderer Form weiter?

Wie haben Sie die Haltung der jüngeren Generation erlebt? Ist da ein „unbelasteter Neuanfang“ zu spüren? Kürzlich sah ich

z.B. im ARD-„Auslandsjournal“ einen Beitrag, wo junge Modedesigner völlig unbelastet ihre Fotoshootings an Orte verlegten, an denen zu Zeiten der Apartheid blutige Kämpfe stattfanden. Hatten Sie vergleichbare Erlebnisse?

RINN: Ich hatte nicht den Eindruck, dass die Folgen der Apartheid überwunden sind. Die Menschen haben mir von den schrecklichen Erlebnissen erzählt, von erniedrigenden Aktionen der Polizei. In den schwarzen Gemeinden sind traditionell die Frauen im Kirchenvorstand, weil die Männer monatelang nicht zuhause sein konnten und in Minen arbeiten mussten. Farbige haben heute kaum eine Chance auf eine gute Ausbildung, weil Studienplätze nach Kontingenten verteilt werden, entsprechend dem Anteil der Menschen – also die meisten Studienplätze sind für Schwarze reserviert. Doch die Menschen reden über ihre Erlebnisse, das ist eine große Chance. Sie schweigen nicht, sondern tauschen sich aus. Unsere Gastgeber haben uns erzählt, dass in der Tat für die Jungen die Rasse immer weniger eine Rolle spielt, dass es einen selbstverständlicheren Umgang gibt – schade, dass durch die Ausbildungssituation die Rassentrennung doch noch fortlebt.

Wir hatten kein Fotoshooting, einmal abgesehen von den Bildern, die wir mit unseren kleinen Kameras aufgenommen haben. Es gab ja schon einmal eine Diskussion nach der Benetton-Kampagne, die Aidskranke und Kriegsoffer aufnahm. Wenn solch eine Kampagne junge Menschen animiert, sich mit Politik auseinanderzusetzen, finde ich das akzeptabel.

ÖKURIER: Sie sind auch mit ehemaligen Apartheitsgegnern zusammengekommen, nicht nur mit Farbigen, sondern auch mit Weißen. Sie berichteten von einem dieser Gegner, der 25 Jahre dafür hinter Gittern saß. Ich erinnere mich noch gut an das Foto, wo er zu Hause auf einem Sessel vor einer unglaublich bunt bemalten Wand sitzt und diese Buntheit damit erklärt, dass er im Gefängnis 25 Jahre nur auf kahle Betonwände schauen mußte. Haben Sie bei ihm Hass gespürt, auf die Menschen, die ihm das angetan haben?

RINN: Das war Denis Goldberg, er wurde mit Nelson Mandela verurteilt. Er ist ein sehr beeindruckender Mann, vor allem, weil er tatsächlich keinen Hass auf seine ehemaligen Peiniger verspürt, obgleich sie ihm Jahre seines Lebens gestohlen haben und ihn von seiner geliebten Familie getrennt haben. Er hat Humor und ein großes Herz.

ÖKURIER: In ihren Bildern dominieren Zäune und Gitter. Sie berichteten, dass keine noch so bescheidene Hütte, kein noch so bescheidenes Haus bis hin zu den prächtigsten Villen ohne Zäune und Gitter vorstellbar sind. Überhaupt erschien es mir, dass diese ständig gegenwärtige Gefahr vor Überfällen Sie doch sehr bedrückt hat. Ständig wurden Sie davor gewarnt, auch nur die geringste Distanz, selbst innerhalb von Ortschaften alleine zurückzulegen.

Kann man da wirklich von einem „befreiten Land“ sprechen?

RINN: Die Kriminalität belastet die Menschen. Als ich in einem Township einen Gottesdienst mitfeiern durfte, hatten Kriminelle kurz zuvor die Glocke der Kirche gestohlen. Aber ich merkte, dass die Menschen die Gitter ganz normal fanden. Ich fand sie sehr belastend und bin sehr froh, dass wir hier anders leben dürfen. Ich würde mich auf Dauer in Südafrika eingesperrt fühlen.

ÖKURIER: Ist Südafrika von Gott verlassen oder hatten sie das Gefühl, es gibt Hoffnung?

RINN: Unsere Gastgeber befürchten einen Bürgerkrieg in Südafrika, wenn sich die Korruption nicht ändert. Hoffnungsvoll fand ich die Offenheit der Menschen, ihre Gesprächsbereitschaft und die Hingabe, mit der sie sich ihrem Land und den anstehenden Aufgaben widmen.

ÖKURIER: Welche Rolle spielt Ihrer Meinung nach die Kirche und der christliche Glaube für Vertrauensbildung unter den Menschen?

Sie berichteten von einem kirchlichen Heim für Behinderte, in dem unter anderem Kinder untergebracht sind, die aufgrund des landläufigen Alkoholmißbrauchs mit Mißbildungen geboren wurden.

RINN: Das ist sehr bedrückend, dass der Staat keine Mittel zur Verfügung stellen kann oder will, um sich um die behinderten Kinder zu kümmern. Hier hilft die Kirche sehr. Ich bin froh, dass wir diese Arbeit unterstützen können. Ohne die Hilfe aus Deutschland könnte unsere finanziell arme Partnerkirche ihre Aufgaben nicht stemmen.

Ich hatte den Eindruck, dass der Glaube vielen Menschen geholfen hat, die schrecklichen Zeiten der Apartheid zu überstehen. Wenn ich an den Gottesdienst in dem Township zurückdenke, läuft mir immer noch ein Schauer über den Rücken, so bewegend war dieses Erlebnis. Da war eine Glaubenskraft, eine Begeisterung, ein singendes Lob Gottes. Es ist sehr schwer zu beschreiben, das reißt einen mit.

ÖKURIER: Sie berichteten von lebendigen Gottesdiensten, in denen das Gotteslob in Form von aktiver Teilnahme am gesprochenen Wort und spontanen Gesängen Sie sehr beeindruckt hat. Sie haben sogar eine kleine Predigt gehalten,

während der Sie immer wieder von ermunternden, bekräftigenden Zurufen insbesondere der Frauen bestätigt wurden. Anschließend stimmte die Gemeinde ganz spontan ein überwältigendes Gotteslob an.

Das hört sich nach Lebensfreude und Zuversicht an. Haben die Menschen in Südafrika mehr Zuversicht, als wir, die wir ja vergleichsweise auf einer „Insel der Glückseligen“ leben?

RINN: Zumindest trauen sie sich, ihre Begeisterung zu zeigen. Und ich habe gemerkt, dass das auch uns als Deutsche bewegt hat. Beim Abschied haben viele Kolleginnen und Kollegen geweint.

ÖKURIER: Was haben Sie mit nach Hause genommen?

Was können wir von den Südafrikanern lernen? Sie sagten z.B., dass Sie die aufmunternde aktivere Beteiligung an Ihren Predigten und überhaupt im Gottesdienst sich auch von Ihrer Gemeinde hier zu Hause manchmal etwas mehr wünschen würden.

RINN: Nun, letzteres war eher mit einem Schmunzeln erzählt. Ich wäre schon etwas überrascht, wenn jemand während meiner Predigt ein spontanes Loblied anstimmen würde. Ich glaube, das passt bei uns nicht so ganz in die Kultur der Gottesdienste. Mit nach Hause genommen habe ich vor allem viele Farben, ich finde, Südafrika ist sehr bunt. Mitgenommen habe ich, wie wichtig es ist, auch über belastende Erinnerungen im Gespräch zu bleiben und sie zu teilen, damit Menschen sich versöhnen können. Und ich habe viel über das nachgedacht, was Denis Goldberg und auch andere Menschen erzählt haben. Diese unglaubliche innere Stärke, die kein Regime zerstören konnte, ein offenes Herz bewahren, nicht zu hassen, obwohl man angegriffen wird. Damit bin ich noch nicht fertig, das wird mich noch lange beschäftigen.

Nach Hause genommen habe ich schließlich noch den Schlüssel zu unserer Lodge in Kapstadt, das war natürlich ein Versehen. Aber es ist so ein schöner Schlüsselanhänger, dass ich mich doch darüber gefreut habe, als ich den Schlüssel hier in Deutschland aus der Tasche zog. Er ist ein schönes Andenken.

Ich bin meiner Kirche sehr dankbar, dass sie mir und den anderen Kolleginnen und Kollegen diese beeindruckenden Tage ermöglicht hat.

> Das Gespräch führte
Birgit Heuser-Hildebrandt, ev. Gemeinde



„VOM ENGEL BERÜHREN LASSEN“ ...

> Frauentag 2014

...möchten wir uns, zusammen mit anderen Frauen – und auch in diesem Jahr wieder miteinander einen Tag für Leib und Seele gestalten: Er findet am Samstag, 15.11.2014, 9.30 bis ca. 16.30 Uhr, in den Räumen von St. Bernhard, Bretzenheim, Hans-Böckler-Str. 19-21 statt.

„Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel“ – und sie können uns täglich begegnen: als Schutzengel, Wegweiser oder Wegbegleiter/innen, als Engel der Sehnsucht, als Verkündigungengel oder als Botschafter/innen Gottes...

In biblischen Erzählungen, Gesprächen, Tanz und kreativem Gestalten spüren wir verschiedene Engelbildern (in uns) nach und lassen uns so „vom Engel berühren“.

Wir freuen uns, wenn wir Sie an diesem Tag begrüßen dürfen und erbitten Ihre verbindliche Anmeldung bis 3.11.2014. Kinderbetreuung ist möglich.

Nähere Informationen entnehmen Sie bitte dem Flyer, der ab Mitte September in den Kirchen unserer Pfarrgemeinden ausliegt und in den Pfarrbüros erhältlich ist.

Der Tag für Leib und Seele wird veranstaltet von der Pfarrgruppe Zaybachtal und dem Pfarreienverbund Gonsenheim in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungswerk Mainz-Stadt.

> Gemeindereferentin Doris Becker,
Gemeindereferentin Silvia Wenzel,
Katholischer Pfarreienverbund
St. Petrus-Canisius und St. Stepfan

Kontakte via E-Mail:

doris.becker@pfarrgruppe-zaybachtal.de
wenzel@pfarreienverbund-gonsenheim.de



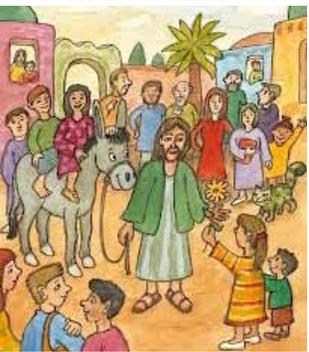
KINDERBIBELTAG 2014

> Herzliche Einladung

Liebe Kinder und Jugendliche!

Nun ist es bald wieder soweit, der nächste Kinderbibeltag steht an. Wenn Ihr zwischen 6 und 12 Jahre alt seid, möchten wir euch bereits heute ganz herzlich dazu einladen: am 27.9.2014 von 10.00 bis 16.00 Uhr in die barrierefreien Räumlichkeiten der Pfarrei St. Petrus Canisius, Alfred-Delp Straße 64.

Wir werden uns mit einem bestimmten Thema oder einer Geschichte aus der Bibel beschäftigen. Je nach Altersgruppe wird hierzu gemalt, gebastelt, gesungen oder gespielt. Bibeltexte werden gelesen und eventuell in Form eines kleinen Theaterstücks in Szene gesetzt.



Wir beginnen mit euren Eltern zusammen in der Kirche mit einer kurzen Einführung zum Thema. Anschließend geht es dann weiter in Kleingruppen. Zu Mittag essen wir gemeinsam. Danach geht es nochmals in die Kleingruppen und es wird ein kleiner Abschlussgottesdienst vorbereitet, in dem sich jede Gruppe in irgendeiner Weise einbringen kann. Zu diesem Wortgottesdienst sind dann auch eure Eltern wieder eingeladen, um zu bewundern, was ihr den Tag über erarbeitet habt.

In den letzten Jahren haben sich die Kinder unter anderem mit den Themen Arche Noah, Schöpfungsgeschichte, Josef und seine Brüder, Freundschaft (Apostelgeschichte) beschäftigt. Euch erwartet also Spiel und Spaß rund um die Bibel.

Das diesjährige Thema wird noch bekannt gegeben.

Anmeldungen erhaltet ihr nach den Sommerferien in den Schulen, Kindergärten und Pfarrbüros.

> Für das Vorbereitungsteam
Gemeindereferentin Susanne Jaeger,
Pfarreienverbund



KRABELGOTTESDIENST

> Gottesdienst für die Allerkleinsten

Ein Mal im Monat treffen sich Familien mit ihren Kleinst- und Kleinkindern im Hildegardisraum der Pfarrei St. Petrus Canisius oder bei schönem Wetter im Pfarrgarten um gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Wir hören die Geschichten von Jesus und Spielen und Basteln dann zu dem jeweiligen Thema. Zum Thema Christi Himmelfahrt haben wir als Symbol des aufsteigenden Jesus Luftballons mit Helium gefüllt, mit guten Wünschen versehen und dann steigen gelassen. Nach dem Gottesdienst gibt es immer noch Kaffee und Kuchen und nette Gespräche.

Der nächste Krabbelgottesdienst findet am 6.7.2014 um 15 Uhr im Hildegardisraum statt. Bei Interesse lesen Sie die Aushänge in der Kirche, in den Schaukästen oder melden Sie sich unter jaeger@canisius-mainz.de

> Für das Vorbereitungsteam
Gemeindereferentin Susanne Jaeger,
St. Petrus Canisius



> Lust auf Abenteuer und mehr? ... dann schau mal rein!

Wir treffen uns einmal die Woche, machen viele Späße mit und ohne Sinn, spielen drinnen und draußen, lernen Knoten, Karten lesen und Erste Hilfe und hören spannende Geschichten. Eine gute Abwechslung nach der Schule.



Drei oder vier Mal im Jahr packen wir unsere Rucksäcke, fahren mit Bus oder Zug irgendwo hin, stapfen eine Weile durch die Wälder, treffen Pfadfinder von woanders und bauen an einem schönen Platz unsere Zelte auf. Dann machen wir große Feuer, kochen gutes Essen, singen laute Lieder und liegen schließlich satt und zufrieden in den Schlafsäcken.

Vor Weihnachten treffen wir uns im Mainzer Dom zur Aussendungsfeier des Friedenslichts. Das ist ein Feuer, welches in Bethlehem, in der Geburtsgrötte Jesu, jedes Jahr entzündet wird und über Wien in ganz Europa ausgesendet wird. Von dort bringen wir es in unsere Gemeinden als Zeichen des Friedens.

PFADFINDEN IN GONSENHEIM

Seit 1947 ist der DPSG-Stamm St. Stephan Mainz-Gonsenheim im Bezirk Rhein-Main-Hessen und Diözesanverband Mainz aktiv. Wir sind rund 140 Pfadfinderinnen und Pfadfinder, verteilt auf unsere vier Altersstufen Wölflinge (7-10 Jahre, Mo 17:00-18:30 Uhr), Jungpfadfinder (10-13 Jahre, Mo 18:00-19:30), Pfadfinder (13-16 Jahre, Mo 18:00- 19:30 Uhr) und Rover (16-21 Jahre, Mi 19:30-21:00 Uhr) sowie das Team der Gruppenleiter und Helfer.

(www.dpsg-gonsenheim.de)

An der Evangelischen Gemeinde in der Friedensstraße 35 treffen sich die Pfadfinderinnen und Pfadfinder der VCP Siedlung Johannes Gutenberg. Die Pandas (7-10 Jahre) haben Gruppenstunde dienstags von 17:00 Uhr bis 18:30, die Steinadler (11-15 Jahre) von 18:30-20:00 Uhr. Uns gibt es in Gonsenheim seit 2009.

(www.ekg-gonsenheim.de/angebote/kinderjugend/pfadfinder/)

Lust auf Abenteuer und mehr?

...dann schau mal rein!

PFADFINDEN - WAS IST DAS?

(Version für deine Eltern)

Eigentlich fällt jedem etwas zu Pfadfinderinnen und Pfadfindern ein: „Jeden Tag eine gute Tat.“, „Allzeit bereit“ oder „Learning by doing“. Manche riechen schon das Lagerfeuer und die nassen Socken, wenn sie an Pfadfinder denken, andere sortieren sie bei den Gutmenschen ein:

brav, aber ein bisschen zu naiv für diese Welt. Und dann gibt es noch welche, die das ganze für eine paramilitärische Organisation halten.

WAS IST PFADFINDEN GENAU?

1907 paddelte Robert Baden-Powell, der Gründer der Bewegung, mit ein paar Jungen unterschiedlicher gesellschaftlicher Herkunft zu einer Insel in Südenland. Dort erzählte er ihnen am abendlichen Lagerfeuer Geschichten über Verlässlichkeit, Hilfsbereitschaft, Gemeinschaft, Vorbereitung auf Abenteuer und Improvisation, Respekt vor der Natur und Gute Laune zu erzählen. Er war der Überzeugung, dass man zwar viel auswendig lernen kann, aber Können immer noch praktische Übung erfordert. Also: „Learning-by-doing“. Natürlich blieb das Ganze Mädchen nicht verborgen, so dass es wenig später auch die ersten Pfadfinderinnen gab.

Robert Baden-Powell (1857-1941) war ein britischer Offizier, der durch die Verteidigung der südafrikanischen Kleinstadt Mafeking während des zweiten Burenkrieges nationale Berühmtheit erlangte. Aber seine militärische Laufbahn machte ihn früh zu einem Kriegsgegner. Wegen seines Zeichentalentes musste er als 23-jähriger Soldat in Afghanistan die Überreste der geschlagenen britischen Armee nach der Schlacht von Maiwand skizzieren. 1880 hatten dort Stammeskrieger das Britische Empire scheitern lassen. Aus dieser Erfahrung sollte die Pfadfinderbewegung über gesellschaftliche, religiöse, ethnische und politische Grenzen hinweg Freundschaften schaffen, Feindbilder begraben und Kriege vermeiden. Das Pfadfinderhemd haben also alle an, egal woher sie kommen.

Die Pfadfindermethode umfasst verschiedene Elemente:

- „die Kleingruppe“, in der jeder jeden kennt und das Wort zählt,
- „learning by doing“, Lernen von praktischen Fähigkeiten und Verantwortung
- Pfadfinder-Versprechen und -Regeln
- Projekte

Das kann sehr spannend werden und öfter geht auch mal was daneben. Aber trotzdem die gute Laune zu behalten gehört mit zur Philosophie und prägt Pfadfinder auch für andere Lebensbereiche. Wichtig für Pfadfinder ist, dass die Kinder ihren eigenen Willen beibehalten. Gruppenleiter sind meist über Jahre im Stamm groß geworden und durchlaufen mehrere Schulungen, bis sie eine Meuten- oder Sippenstunde übernehmen. Auch wenn Pfadfinder im Herzen immer Pfadfinder bleiben, läuft mit Mitte/Ende 20 meistens die aktive Zeit aus und dann heißt es: Ruder dein eigenes Kanu. Ziel ist, für sich, andere und die Gesellschaft verantwortlich zu handeln. Anders als die meisten Jugendorganisationen ist Pfadfinden also genau genommen keine direkte Nachwuchsorganisation für den Musikverein, den Sportclub, die freiwillige Feuerwehr, eine Hilfsorganisation oder die Kirchengemeinde, auch wenn für viele das Abenteuer dort weitergeht.

Pfadfinderinnen- und Pfadfinderverbände, die von den Dachverbänden World Association of Girl Guides and Girl Scouts (WAGGGS) und die World Organisation of Scout Movement (WOSM) anerkannt sind, haben eine demokratische Struktur, sind international ausgerichtet, sind offen für Menschen unterschiedlicher gesellschaftlicher Status, Religion und ethnischer

Herkunft, arbeiten nach der Pfadfindermethode und engagieren sich gesellschaftlich, aber parteipolitisch ungebunden.

In Deutschland zählen dazu:

- Die Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg, DPSG (www.dpsg.de)
- Die Pfadfinderinnenschaft St. Georg, PSG (www.pfadfinderinnen.de)
- Der Verband der christlichen Pfadfinderinnen und Pfadfinder, VCP (www.vcp.de)
- Der Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder, BdP (www.pfadfinden.de)

All diese vier anerkannten Pfadfinderverbände schließen sich in einem Dachverband, dem Ring deutscher Pfadfinderinnen- und Pfadfinderverbände, RdP, zusammen, über den sie beispielsweise im WOSM repräsentiert werden. Es gibt darüber hinaus viele, nicht von WAGGGS/WOSM anerkannte Pfadfindergruppen, zum Beispiel die Christliche Pfadfinderschaft Deutschlands, CPD, die wie der VCP Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft evangelische Jugend ist und die ebenso bei Kirchentagen tatkräftig mithilft. Insgesamt gibt es in Deutschland rund 250.00 Pfadfinderinnen und Pfadfinder.

PFADFINDER UND RELIGION

Die DPSG und PSG sind katholisch geprägt, der VCP evangelisch, der BdP ist überkonfessionell ausgerichtet. Unabhängig der eigenen Ausrichtung wären Pfadfinder keine Pfadfinder, wenn ihre Verbände nicht offen wären für andere Konfessionen und Konfessionslose. So wie der Islam zu Deutschland gehört, so haben DPSG, VCP und BdP auch moslemische Mitglieder. 2010 wurde der Bund moslemischer Pfadfinderinnen und Pfadfinder Deutschlands, BMPPD (www.moslemische-pfadfinder.de) gegründet. Es bestehen bereits fünf Stämme, einer davon in Rüsselsheim. Auch wenn Glauben keine Voraussetzung ist: nach dem Gründer Baden-Powell ist der Glaube die Kompassnadel im Leben einer Pfadfinderin oder eines Pfadfinders.

WAS KOSTET DAS?

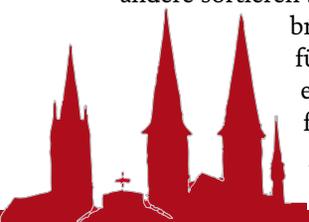
Erstmal gar nichts, ein Rucksack, Schlafsack und -matte finden sich irgendwo auf einem Speicher der Verwandtschaft. Das Pfadfinderhemd gibt es auch gebraucht. Die Mitgliedschaft ist auch eine Versicherung für Fahrten und Lager, wobei Pfadfinden nie am Geld der Eltern scheitert. Wir wollen mit wenig Geld für Fahrtkosten, Lagerplatz und Essen auskommen.

Gut Pfad!

> Franziska Stein,
(DPSG Stamm St. Stephan, St. Stephan),

Dr. Uli Eiden,
(VCP Siedlung Johannes Gutenberg),

Ev. Gemeinde Gonsenheim



„MONTAGSFRAUEN“

> Offener Treff für Frauen aller Altersgruppen

Seit einem Jahr gibt es in der Pfarrei St. Petrus Canisius jeden ersten Montag im Monat um 19.30 Uhr einen offenen Treff für Frauen. Wir sind Frauen zwischen 20 und 75 Jahren, die Lust haben, etwas gemeinsam zu unternehmen. Bis jetzt haben wir uns zusammen den Film „Feuerzangenbowle“ angesehen, eine Cocktailbar besucht, ein Weihnachts-Schrottspiel veranstaltet, in der Innenstadt eine Führung zum Thema „Auf den Spuren Gutenbergs“ mitgemacht, Fastnacht gefeiert, sind Essen gegangen

und im Mai machten wir einen Spieleabend mit Maibowle.

Was wir in Zukunft machen, überlegen wir gemeinsam. Jede hat die Möglichkeit, Ideen einzubringen. Über neue Gesichter freuen wir uns. Bei uns gilt das Motto „Wer kommt ist da“.

Nähere Infos zum nächsten Treffen hängen in der Kirche, in den Schaukästen vor der Kirche und am Willy Brand Platz aus.

> Renate Sans St. Petrus Canisius



WILLKOMMENBUFFET

> Großes Wiedersehen nach den Sommerferien



Mittlerweile ist es in St. Petrus Canisius Tradition, sich am letzten Sonntag der Sommerferien nach dem Gottesdienst zu einem Mitbringbuffet zu treffen. Dies wird in diesem Jahr am Sonntag, dem 14. September sein.

Nachdem viele verreist waren, gibt es viel zu erzählen und Neuigkeiten auszutauschen. Besonders interessant ist es, sich die vielen Postkarten aus fernen Ländern anzusehen. Wenn Sie also Lust haben, schicken Sie einfach eine Karte aus Ihrem Urlaubsort an das Pfarrbüro. Dort werden diese gesammelt und beim Willkommenbuffet aufgehängt.

Jeder, der teilnehmen möchte, soll eine Kleinig-

keit zum Essen mitbringen. Damit nicht etwas doppelt und dreifach mitgebracht, wird liegt zu Beginn der Sommerferien eine Liste in der Kirche aus, um sich dort einzutragen. Aber auch spontane Gäste sind herzlich willkommen. Für Getränke ist gesorgt.

Für Rückfragen und weitere Informationen: Elisabeth Weber, Tel.: 47 88 61

> Renate Sans St. Petrus Canisius

Adresse für die Postkartenaktion:

Pfarrei St. Petrus Canisius
Alfred-Delp Straße 64
55122 Mainz-Gonsenheim

KONTAKT UND GEMEINSCHAFT

> Angebote für Familien in St. Stephan

„Es wäre gut, andere Familien besser kennen zu lernen, mal was zusammen zu unternehmen, vielleicht mal ein thematisches Treffen zu machen – oder einfach in lockerer Runde bei Kaffee und Kuchen zusammensitzen und miteinander ins Gespräch zu kommen“:

Ideen für gemeinsame Aktivitäten gibt es bei Familien aus Gonsenheim viele!

Bisher hat sich ein kleiner Kreis von Familien zusammengefunden, um zu planen, welche Angebote konkret hilfreich wären oder auf größeres Interesse stoßen würden. Die Treffen

sind „offen für alle“ – das heißt es ist keine feste Gruppe, die zusammenkommt.

Deshalb sind alle interessierten Familien (auch diejenigen, die bisher nicht an einem Treffen teilgenommen haben) am Sonntag, dem 13. Juli 2014 ab 15 Uhr herzlich ins Pfarrheim St. Stephan (Pfarrer-Grimm-Str. 1; 1. Stock) eingeladen!

> Silvia Wenzel, Gemeindefereferentin
und Katharina Dörnemann, PGR St. Stephan



THEMA: „IN DER WÜSTE“

> Herzliche Einladung zum Kinderferienspiel

Am 5. und 6. September.

Im Evangelischen Gemeindehaus Gonsenheim.

Von 9.30 bis 16.00 Uhr

Für alle Kinder zwischen 4 und 12 Jahren.

Anmeldungen bekommen sie im Gemeindehaus oder auf der Homepage der Evangelischen Kirchengemeinde Gonsenheim.

> Katharina Wagner, ev. Kirchengemeinde



DIE BAUPROJEKTE VON ST. PETRUS CANISIUS MACHEN FORTSCHRITTE

> Barrierefreiheit in allen Räumlichkeiten

Wie im Ökurier schon berichtet, entsteht in Kooperation mit der Behindertenseelsorge und der Gemeinde von St. Petrus Canisius ein Gemeinde- und Begegnungszentrum mit einem Gemeindesaal und Jugendräumen. Dieses Projekt wird wesentlich vom Bischöflichen Ordinariat gefördert. Weitere Zuschüsse werden von der Aktion Mensch erwartet. Auch die Gemeinde muss einen wesentlichen finanziellen Beitrag leisten. Gleichzeitig wird die Kindertagesstätte um zwei Gruppen der so-



genannten kleinen Altersmischung mit entsprechenden Nebenräumen erweitert. Dieses Projekt fördert die Stadt Mainz, das Bischöfliche Ordinariat, das Land Rheinland-Pfalz und die Aktion Mensch. Beide Projekte werden komplett barrierefrei errichtet.

GRUNDSTEINLEGUNG
Am 11. April erfolgte die feierliche Grundsteinlegung unter Beteiligung vieler Gemeindeglieder, des Bischöflichen Ordinariates, Vertreter der Stadt Mainz und des Ortsbeirates. Pfarrer Bellinger nahm die Segnung des Grundsteines vor. In Grußbotschaften begrüßten die Ortsvorsteherin Frau Flegel und Frau Leske vom Amt für Jugend und Soziales die beiden Vorhaben und betonten die Bedeutung der beiden Projekte für die Stadt und den Ortsteil Gonsenheim. Das Rahmenprogramm gestalteten in origineller Weise die Kinder der Kindertagesstätte. Diese fertigten auch ein Plakat an, auf dem jedes Kind seinen Fingerabdruck mit

seinem Namen hinterließ. Das Plakat wurde in den Grundstein eingelegt. Ebenso eine Liste mit den derzeitigen Hauptamtlichen und den Mitgliedern des Pfarrgemeinde- und Verwaltungsrats. Zusätzlich befinden sich im Grundstein zeitgenössische Gegenstände wie eine aktuelle Tageszeitung und Geldmünzen. Wochen vor der Grundsteinlegung startete der Pfarrgemeinderat eine Spendenaktion zugunsten der späteren Einrichtung der neuen Räume. Ab einer Spende von 50,00 Euro kam jeder auf eine Liste, die sich ebenfalls im Grundstein befindet. Diese Aktion ergab eine Spendensumme von 5007,00 Euro. Während der Feierlichkeiten konnte Pfarrer Bellinger auch einen Scheck von der VR Bank Mainz in Höhe von 1000,00 Euro entgegen nehmen.

MUTTERTAGSKUCHEN UND BAUSTELLENFRÜHSTÜCK

Weitere ideenreiche Spendenaktionen folgten. So haben die Kinder der Tagesstätte mit ihren Erzieherinnen pünktlich zum Muttertag Kuchen in Tontöpfen gebacken, die sie noch liebevoll verzierten und sonntags nach dem Gottesdienst verkauft. Diese Aktion erbrachte einen Erlös von 198,00 Euro. Eine Woche später wurde das Männerballett der Pfarrei St. Petrus Canisius mit einem Baustellenfrühstück aktiv. Nach dem Gottesdienst wurden Interessierte in Kleingruppen über die Baustelle geführt. Es gab die Möglichkeit sich mit Partner oder der ganzen Familie vor einem Bauwagen fotografieren zu lassen. Für die klei-

nen Gäste gab es einen Malwettbewerb und ein Baustellenquizz. Mit heißer Fleischwurst und Getränken war auch gleich für das Mittagessen gesorgt. Nach dieser Aktion konnte das Männerballett dem Förderverein eine Summe von 459,00 Euro, ebenfalls für die Inneneinrichtung, übergeben.

GEPLANTE EINWEIHUNG JANUAR 2015

Der Rohbau wird bald abgeschlossen sein. Es folgen in rascher Folge die Zimmer- und die Dachdeckerarbeiten. Die Architekten hoffen, dass das Gesamtprojekt bis Weihnachten abgeschlossen ist, so dass die Räume zum Fest genutzt werden können. Die neuen Räume der Kindertagesstätte sollen schon früher, nämlich bis spätestens Ende November, fertig sein. Die feierliche Einweihung des Begegnungszentrums ist für Freitag, den 30. Januar 2015 geplant.

> Josef Schütz und Otto Moster,
St. Petrus Canisius



ANKÜNDIGUNGEN / TERMINE

„SEELENBILDER“

> Neue Ausstellung im Stadtteiltreff

Die Künstlerin, Jaqueline Schröder, wohnt seit einigen Jahren in der Elsa-Brandström-Strasse und malt seit über 25 Jahren Aquarell- und Acrylbilder, sowie Tuschezeichnungen. Nun kann man einen Teil Ihrer Werke seit dem 28. Mai im Café des Stadtteiltreffs bewundern.



Die gelernte Reprofotografin hat eine Zeit lang in einer Klinik in Bad Nauheim mit kranken Kindern und Jugendlichen gearbeitet. Aber auch den Kindern aus sozial schwachen Familien konnte sie durch das Malen und Ausprobieren mit Farben wieder Selbstvertrauen geben.

Frau Schröder glaubt an Gott und so haben fast alle ihre Bilder einen religiösen Hintergrund. „Ich möchte auch

unbedingt den Raum zwischen der hiesigen Welt und der Unendlichkeit aufzeigen“, so die Malerin und deutet auf ein Bild, auf dem man eigentlich erst beim zweiten Hinsehen einen Engel mit großen Flügeln entdecken kann. Ein anderes Bild zeigt eine Frau mit Wasserkrügen. „Das ist die Frau am Jakobsbrunnen in Samaria. Sie hat dort Jesus getroffen und er bat sie um Wasser“, erklärt Frau Schröder und fügt hinzu: „Diese Frau war doch eine Sünderin und trotzdem hat Christus von ihr einen Schluck Wasser erbeten. Das hat mich sehr beeindruckt, und ich musste es unbedingt malen!“

Viele ihrer Bilder weisen eine gewisse Traurigkeit auf, gleichzeitig spenden sie aber auch Trost. Sie lässt den Betrachter ihrer Motive wissen, dass alles vergänglich ist, aber sie die Hoffnung nicht aufgibt: irgendwo, in einer anderen Welt bei Gott geht es weiter.

Die Ausstellung ist noch bis zum 27. Juli zu den üblichen Öffnungszeiten anzusehen.

> Christiane Mertins, St. Stephan



ABGEHAKT?

> Gedanken eines frisch gebackenen Pfarrvikars zu seinem Abschied aus Gonsenheim

Ich habe ihn ausgedruckt vor mir liegen, meinen neuen Lebenslauf. Druckfrisch liegt er so da auf meinem Schreibtisch. Eine neue Zeile ist nun hinzu gekommen: „1.9.12 – 30.6.14 Vikariat in Mainz-Gonsenheim“. Druckerschwärze auf weißem Papier. Ein paar Buchstaben. Eine einzige Zeile. Und doch fassen diese Worte einen ganzen Lebensabschnitt. 22 Monate meines Lebens. Das war es also, mein Vikariat. Ende Juni ist es vorbei. Und während ich diese neue Zeile betrachte, frage ich mich: Kann ich im Geiste so einfach einen Haken daneben setzen und weiter machen?

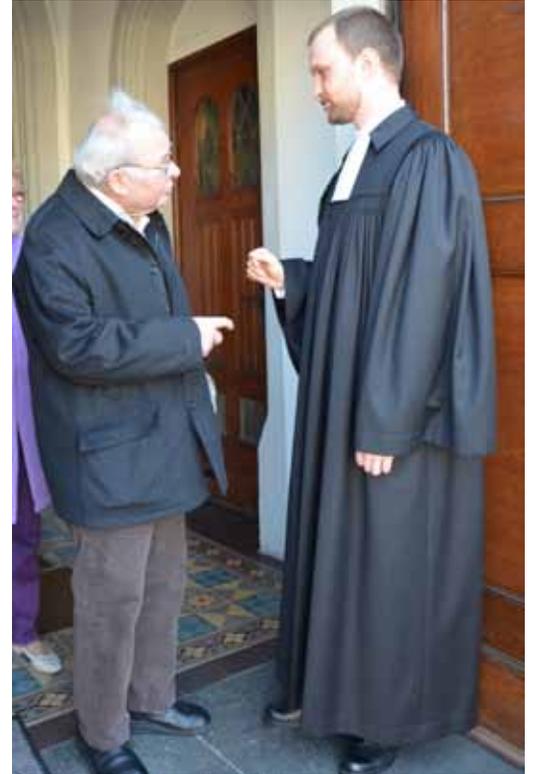
Die neue Zeile bringt mich noch einmal zum Nachdenken. Ich blicke zurück auf die vergangenen Monate. Wie lange gab es da die Zeit, in der ich alles zum ersten Mal gemacht habe? Mein erster Gottesdienst, meine erste eigene Konfirmandenstunde, meine erste Beerdigung. Es waren viele erste Male in dieser Zeit! Und so sind es auch viele schöne Erlebnisse, die ich mit diesen Momenten verbinde. Die erste Trauung, die ich hielt. Aufgeregt war ich mindestens genauso wie das Brautpaar. Alles sollte passen. Und es passte dann auch. Die Freude, die ich mit dem Brautpaar teilen durfte, begleitete mich noch den ganzen Tag. Oder, ich weiß noch, wie die Kinder mich im Religionsunterricht einmal anflehten, die biblische Geschichte noch weiter zu erzählen, weil sie es so spannend fanden. Es war aber auch manches nicht so einfach. Zum Beispiel über zwanzig Stunden an einer Predigt zu sitzen und zu wissen, dass

es immer noch nicht reicht für den kommenden Sonntag. Das hatte ich mir im Vorfeld einfach anders vorgestellt. Berufsanfänge sind manchmal eben auch schwer! Doch im Rückblick sind das alles wertvolle Erfahrungen gewesen, die ich in diesen Monaten machen durfte. Sie sind nicht spurlos an mir vorbei gegangen, sondern sie haben mich verändert und mein Leben reicher gemacht. Und ich bin froh darüber, dass ich so vielen Menschen in dieser Zeit begegnen durfte. Für mich waren diese Begegnungen oft wie kleine Entdeckungsreisen, auf denen man ein Stück zusammen unterwegs war, um gemeinsam Gottes Spuren im eigenen Leben zu entdecken.

Solche Gedanken, solche Erinnerungen begleiten mich, wenn ich auf diese neue Zeile in meinem Lebenslauf schaue. Und in der Tat: Ich kann neben diese Zeile einen Haken setzen. Weitere Zeilen werden folgen. Die nächste Zeile beginnt schon bald. Am 1. Juli fange ich mein sechsmonatiges Spezialvikariat in der Jugendkulturkirche Sankt Peter in Frankfurt an. Dort werde ich beispielsweise Jugendgottesdienste vorbereiten und feiern. Ich freue mich schon sehr darauf. Die 22 Monate Vikariat in Gonsenheim jedoch, die mir so viel Lust auf den Pfarrberuf gemacht haben, die nehme ich mit.

Einen Haken setzen? Ja. Aber abgehakt? Auf gar keinen Fall!

> Pfarrvikar Johannes Kraus, ev. Gemeinde



ABSCHIED VON DIAKON GEORG-PETER BECKHAUS

> Nach 24 Jahren Dienst in der Pfarrei St. Petrus

Nach 24 Jahren Dienst in der Pfarrei St. Petrus Canisius wurde Diakon Georg-Peter Beckhaus in einem feierlichen Gottesdienst verabschiedet. Seine Dienstzeit begann er an einem Pfingstsonntag 1990 und sein Wunsch war es, sich auch an Pfingsten zu verabschieden. Kindergruppen, Messdiener, Kirchenchor, Pfarrgemeinde- und Verwaltungsrat dankten ihm für seine offene Art auf Menschen zuzugehen. Er war Ansprechpartner für viele Gruppen innerhalb der Pfarrei. Ein Schwerpunkt war die Arbeit mit älteren Menschen mit denen er regelmäßig in den ortsansässigen Altenwohnheimen Gottesdienste feierte. Sehr viel Wert legte er auch auf die ökumenische Zusammenarbeit in Gonsenheim.

Da sein Wohnort im Einzugsgebiet von St. Petrus Canisius liegt wurde er auch gleich als ehrenamtlicher Mitarbeiter begrüßt.

So verabschiedeten wir uns mit einem lachenden und einem weinenden Auge, denn als Gemeindemitglied bleibt er uns erhalten.

> Renate Sans St. Petrus Canisius



> Interview mit Pfarrer Clemens Kipfstuhl

Im September 2013 kam er als Nachfolger von Pfarrer Christian Stamm zu uns in die Gemeinde und ist nun fast ein Jahr als Pfarrvikar und Diözesankurat der Deutschen Pfadfinderschaft tätig. Anlass genug, ihm einige Fragen zu stellen, um ihn vielleicht noch etwas besser kennenzulernen.



ÖKURIER: Herr Pfarrer, wie würden Sie Ihr Ankommen in unserer Gemeinde und das zurückliegende Jahr beschreiben?

CLEMENS KIPFSTUHL: Wenn man neu in eine Pfarrei hineinkommt, dann findet man ja eine Situation vor, die geprägt ist durch die

Vorgänger und eine gewisse Erwartung besteht beidseits, wie manches so laufen sollte. Ich bringe zwar Erfahrungen aus meinen Kaplans-Gemeinden mit, habe mir aber in meinem ersten Jahr hier das Ziel gesetzt, erst einmal zu schauen, wie das gelebt wird, was mich als Pfarrvikar betrifft, wie z.B. der Firm-Kurs oder die Arbeit mit den Messdienern. Ich fühle mich wohl mit den Aufgaben, die mir angetragen wurden.

ÖKURIER: Sie bringen ja nicht nur Erfahrungen mit aus den verschiedenen Gemeinden wie Lorsch, Langen oder Heppenheim, sondern auch aus Südamerika. Sie lebten eine Zeit in Chile und in der Dominikanischen Republik. Wie kam das?

KIPFSTUHL: Nach meinem Abitur bot sich die Möglichkeit durch einen Missionarsorden als „Missionar auf Zeit“ den Zivildienst im Ausland zu leisten und dabei in einer Missionsstation mitzuhelfen. Ich bin für 18 Monate nach Chile gegangen und während dieser Arbeit habe ich das Priesterleben lieben gelernt und es reifte langsam in mir der Wunsch, nicht Lehrer, wie eigentlich gedacht, sondern Pfarrer zu werden. Und so entschloss ich mich dann zum Theologiestudium auf Diplom, was eine Voraussetzung ist, um Priester zu werden.

ÖKURIER: Ihre Erlebnisse in den Slums von Santo Domingo, der Hauptstadt der Dom. Rep. waren sicher außergewöhnlich. Sie lebten dort nach dem Studium auch für 18 Monate.

KIPFSTUHL: Es ist ein großer Unterschied, ob ich Jesus Christus, in einer ländlichen Gegend verkünde, wie es in Chile der Fall war oder in den gefährlichsten Slums von Santo Domingo. Dort gab es sehr unschöne und prägende Erlebnisse, die mich bis in die Träume hinein verfolgten. Ich musste mir dann einfach klar machen, es ist Teil der Realität, in der du jetzt gerade lebst. Und ich konnte feststellen, dass auch dort viele Menschen ihr Christsein leben, die Bibel lesen und ihre Textstellen haben, von denen sie beeindruckt sind und nach denen sie handeln. Sehr bewegend für mich war die Geschichte einer Mutter, die mir erzählte, dass sie die Worte „liebe Deine Feinde..“ selber leben würde, denn sie musste den Mörder ihres Sohnes lieben! Der eigene, geistig zurückgebliebene Sohn ermordete ihren anderen Sohn.

ÖKURIER: Das ist tragisch aber auch bewundernswert von dieser Frau.

KIPFSTUHL: Und für mich war es eine tolle Erfahrung, zu sehen, wie die Leute dort Jesus mit ins Spiel bringen und man spüren kann, Gott lebt auch in den Slums.

ÖKURIER: Apropos Bibel-Textstellen: Haben Sie eine Lieblingsstelle?

KIPFSTUHL: Im Markusevangelium geht es um den Mann mit der verdorrten Hand, den Jesus sogar am Sabbat heilte. Er kümmert sich da nicht um Gesetze, um das, was Leute von ihm erwarten. Er ist überzeugt, von dem was er tut und steht zu den guten Werken, die man an Menschen vollbringen kann.

ÖKURIER: Sie haben in Santo Domingo sogar eine Fußballmannschaft gegründet.

KIPFSTUHL: Ja, das sind die „Hurricanes – die Wirbelstürmer von Santo Domingo“. Die Regeln des Fußballspielens waren dort überhaupt nicht bekannt, da die Dominikanische Republik ein Land des Baseballs ist. Aber mit viel Freude und Engagement sind die Jugendlichen daran gegangen, es zu erlernen. Diese Mannschaft

gibt es übrigens immer noch. Meine Fußballkapitäne von damals trainieren heute die Jungs.

ÖKURIER: Für junge Menschen scheinen Sie ein Händchen zu haben. Sie sind ein junger, moderner Pfarrer, sind über Facebook zu erreichen und schicken mit Ihrem Smartphone Nachrichten über WhatsApp.

KIPFSTUHL: Das Christsein verändert sich zu sehends, gerade bei jungen Leuten. Da muss man mit der Zeit gehen. Vieles kann oder muss man ändern, bei manchem könnte geschaut werden, ob es vielleicht eine neue „TÜV-Plakette“ benötigt. Die gute Mischung macht es eben!

ÖKURIER: Und nun zum Privatmann Clemens Kipfstuhl: Welchen Hobbys gehen Sie in Ihrer Freizeit nach?

KIPFSTUHL: Ich spiele Klavier und Saxophon. Na ja, das mit dem Saxophonspielen ist schon etwas länger her. Da muss man halt ständig üben und mit dem Unterricht hat es nicht immer so geklappt. Aber ich gehe auch sehr gerne ins Kino.

ÖKURIER: Und welche Filme finden dann so Ihr Interesse?

KIPFSTUHL: Actionfilme, Science Fiction- und Horrorfilme. Also eigentlich alles entgegen meiner täglichen Priestertätigkeit.

ÖKURIER: Und wo machen Sie am liebsten Urlaub?

KIPFSTUHL: Ich fahre mit Freunden gerne an die Nordsee oder auch zum Skilaufen. Aber im Januar fliege ich meistens nach Santo Domingo und nehme dann auch für die Fußballer immer einen Satz Trikots mit.

ÖKURIER: Und für welche deutsche Mannschaft schlägt Ihr Herz?

KIPFSTUHL: Für Mainz 05!

ÖKURIER: Vielen Dank für das nette und interessante Gespräch. Wir wünschen Ihnen weiterhin eine gute Zeit in Gonsenheim und Gottes Segen.

> Christiane Mertins, St. Stephan



KINDERBIBELTAG DER EVANGELISCHEN GEMEINDE 2014

> Lachen, weinen, suchen, finden ... alles zu seiner Zeit

unter diesem Motto fand am Samstag, den 26. April, in der Evangelischen Kirchengemeinde Gonsenheim ein Kinderbibeltag statt.

Zusammen mit den Mitarbeiterinnen Katharina Wagner und Wiebke Hildbrand begaben sich an diesem Tag sechs Kinder auf die Suche danach, was wir mit unserer Zeit alles anstellen können. Nach einer kurzen Begrüßungsrunde berichteten die Kinder anhand des Bibeltextes Prediger 3,1-13 was sie alles schon erlebt haben und wann für sie eine Zeit des Weinens, Lachens, Suchens und Findens war. Jedes Kind hatte die Möglichkeit von den eigenen Erlebnissen zu erzählen. Es war Platz für Geschichten voll Tränen und wie gut es dann tat, dass jemand in der Nähe war und einen umarmt und getröstet hat. Aber auch die lustigen Geschichten, bei denen man vor Freude durch den Raum gehüpft ist, fanden ihren Platz. Auch vom vergeblichen und erfolgreichen Suchen erzählten die Kinder voller Elan.

Außerdem standen auch die Jahreszeiten im Fokus und es stellte sich heraus, dass die Kinder fleißige Gärtner und Gärtnerinnen sind, welche sich mit dem Pflanzen und Ernten gut auskennen. Allein beim Sprechen über die Zeit blieb es

natürlich nicht und so wurde in einigen Spielen die Zeit herausgefordert und gemeinsam verschiedene Aufgaben bewältigt.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen und der Mittagspause auf dem Spielplatz wurde am Nachmittag handgewerkelt. Die Kinder bemalten Blumentöpfe, um darin Blumensamen zu sähen und dem Leben beim Wachsen zuzuschauen. Auch durfte jeder seine eigene Uhr basteln, damit man die Zeit ganz genau im Auge behalten kann.

Der Kinderbibeltag fand dann seinen Abschluss mit einer Andacht und der Bitte an Gott uns in unserer Zeit zu begleiten, denn ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde (Prediger 3,1).

>Katharina Wagner,
ev. Kirchengemeinde



OSTERN IN ST. STEPHAN

> Osterkerze, Ostermesse, Osterfrühstück

Ein schöner Brauch in unserer Pfarrgemeinde St. Stephan ist es, die Osterkerzen individuell anzufertigen. Nach einer Vorgabe des Themas von Pfarrer Weindorf „Wasser des Lebens“ hat auch in diesem Jahr die junge Malerin Andrea Interschick ein wunderschönes Motiv entworfen. Zusammen haben wir beide dann in ihrem Atelier gezeichnet, die Farben festgelegt, die Papiervorlagen ausgeschnitten und die Wachsplatten zugeschnitten, um dann damit die Kerzen zu schmücken.

Zunächst stellten wir die größte der drei Kerzen fertig. Sie wird das ganze Jahr über in der Taufkapelle des Rheinhessendoms ihren Platz haben. Was wir sahen, gefiel uns und so haben wir dann die beiden kleineren Kerzen für die 14-Nothelfer-Kapelle und für das Alice-Heim mit dem gleichen Motiv versehen. Auch der Stadtteiltreff wurde nicht vergessen und bekam wieder eine kleine Kerze für den Gottesdienst, der dort jeden Donnerstag um 19 Uhr stattfindet. Und im Pfarrhaus wird ebenfalls eine kleine Osterkerze auf dem Frühstückstisch stehen. Schon um 6 Uhr früh versammelte sich die Gemeinde am Ostersonntag zur Auferstehungs-

messe in St. Stephan. Die Kirche lag komplett im Dunkeln, während vor der Kirche das Osterfeuer flackerte, an dem die Osterkerze entzündet wurde. Die Gläubigen hatten Kerzen in der Hand, die sie beim Einzug der Pfarrer und Messdiener/innen am weitergereichten Licht der Osterkerze entzündeten. Nach einer stimmungsvollen Feier, die musikalisch vom Chor „Domino“ und Gerhard Becker an Orgel und Keyboard begleitet wurde, gab es für alle noch bunte Eier und die Gemeinde war zum anschließenden Osterfrühstück ins Pfarrheim eingeladen. Viele machten sich dann auch auf den Weg dorthin und ließen sich die Sachen vom Frühstücksbuffet schmecken. Für hübsch gedeckte Tische hatten einige Mitglieder des Pfarrgemeinderats am Tag zuvor gesorgt.

> Christiane Mertins, St. Stephan



> Brauchtum vor dem Gonsenheimer Rathaus

Seit 1998 gibt es diesen schönen Brauch, am Palmsonntag eine Osterkrone vor dem Gonsenheimer Rathaus aufzustellen. Mitgebracht wurde diese Idee aus einem Urlaub in Bayern von einem „Eiskalten Bruder“. Und seitdem wird diese Krone auch vom Gonsenheimer Fastnachtsverein „Eiskalte Brüder“ gefertigt und gestiftet. Seit drei Jahren helfen die fleißigen „Eiskids“, die Jugendgruppe des Vereins, kräftig bei der Gestaltung mit.

Bei strahlendem Sonnenschein hatten sich etliche Gonsenheimer vor der Osterkrone versammelt und zum Auftakt spielte der Musikzug der Grenadiergarde Gonsenheim auf. Ortsvorsteherin Sabine Flegel begrüßte die Schaulustigen gut gelaunt und eröffnete diesen „schönen kleinen Event“, wie sie es nannte. Nach dem Lied „Freude schöner Götterfunken“, stimmungsvoll vom Musikzug vorgetragen, traten Silvia

Wenzel (Gemeindereferentin der katholischen Gemeinde St. Stephan) und Johannes Kraus (Vikar der evangelischen Kirchengemeinde) vor das Mikrophon. In ihrer kurzen Ansprache zog Frau Wenzel einen Bogen von der Krone eines Königs über das Wortspiel „das setzt allem die Krone auf“ bis hin zur Dornenkrone, die Jesus am Karfreitag erhielt und Vikar Kraus las danach den Bibeltext für den Palmsonntag. Nach dem gemeinsamen Vaterunser wurden die Umstehenden und die Osterkrone gesegnet. Die kleine Feier wurde dann mit drei Liedern des Gonsenheimer Chors „MGV Heiterkeit“ beschlossen. Beim letzten Lied „Ein schöner Tag“ (Amazing Grace) sangen viele Zuschauer begeistert mit und mit glänzenden Augen nahmen die Kinder Ostereier und Schokoladenosterhasen entgegen.

> Christiane Mertins, St. Stephan



OSTERKRIPPE

> Passionsgeschichte von Kindern in Szene gesetzt

Die Weihnachtskrippe mit der Darstellung der Geburt Jesu im Stall ist sehr bekannt.

Aber die Osterkrippe (auch Passionskrippe genannt) ist heutzutage wenig verbreitet. Dabei hat auch sie eine lange Tradition. Während die Weihnachtskrippe die Geburt des Erlösers zeigt, ist das Thema der Osterkrippe unsere Erlösung durch den Tod und die Auferstehung Jesu.



Dieser Ostergeschichte einen Raum zu geben, sie im wörtlichen Sinn anschaulich und begreifbar zu machen, war dieses Jahr ein Anliegen von Pfarrer Bellinger. So entstand in Zusammenarbeit mit der Kindertagesstätte die Osterkrippe in unserer Kirche St. Petrus Canisius.

Gleich zu Beginn der Fastenzeit wurden Bretter über drei Bankreihen der Kirche gelegt, so dass eine ca. 10 qm große Fläche entstand. Sie bot uns den Raum, aus der Passionsgeschichte auch Szenen aus den Evangelien der Fastensonntage darzustellen. Mit Kissen und vielen bunten Tüchern wurden die Landschaften geformt, welche wir als Kulisse für die biblischen Geschichten brauchten. So entstanden Wüste, Berge, Hügel, Gewässer und auch fruchtbares Land. Die Kinder der Kindertagesstätte bemalten Kartons als Häuser. Damit wurden Dörfer und die Stadt Jerusalem dargestellt. Naturmaterialien wie Steine, Moos, Gras und Sand hauchten dieser Landschaft ein Stück Leben ein.

Mit Kakteen, Glockenblümchen, Myrre, Salbei, Thymian, Rosmarin, Lavendel und Oliven-, Zitronen- und Orangenbäumchen hielt die Vegetation des Heiligen Landes Einzug. Nachdem auch Tierfiguren wie Kamele, Esel, Schafe, Ziegen und ein Hund ihren Platz in der Landschaft gefunden hatten, war die Kulisse fertig und es konnte los gehen.

Wir hatten uns entschieden nicht alle Szenen auf einmal darzustellen, sondern uns mit Jesus (symbolisiert durch eine Figur) auf den Weg zu machen.

Passend zum Sonntagsevangelium wurde jede Woche eine Szene mit ca. 30 cm großen beweglichen Figuren (auch biblische Figuren oder Egli-Figuren genannt) gestaltet. So wurde die Versuchung Jesu in der Wüste, die Verklärung Jesu auf dem Berg, die Begegnung Jesu mit der

Samariterin am Brunnen, die Heilung des Blinden und die Auferweckung des Lazarus dargestellt. Die Osterwoche begann mit dem Einzug Jesu in Jerusalem. Mit dem letzten Abendmahl, sowie Jesus Weg zum Kreuz, der Grablegung und der Auferstehung wurden wichtige Stationen der Karwoche zum Ausdruck gebracht.

Während Jesus (die Figur) jede Woche zur nächsten Station weiter zog, blieben alle anderen Figuren stehen und erinnerten uns an die Begegnungen, die wir bereits mit Jesus erlebt hatten. Statt der „Jesusfigur“ wurde an die jeweiligen Stationen eine Kerze gestellt. Dazu kam noch ein Kärtchen mit einem Satz zu den Evangelien, den die Kinder im Kinderwortgottesdienst formuliert hatten.

Pfarrer Bellinger und Gemeindereferentin Susanne Jäger gestalteten zusätzlich jede Woche einen Gottesdienst mit den Kindern der Kindertagesstätte. Dabei wurden die einzelnen biblischen Geschichten besprochen und mit verschiedenen kreativen Materialien vertieft. Begeistert halfen die Kinder bei der Gestaltung mit und drückten ihre Gedanken in eigenen Fürbitten und Gebeten aus.

In einem Buch wurden von Kindern gemalte Bilder zu den biblischen Geschichten gesammelt und ihre Gedanken dazu aufgeschrieben. Mit der Darstellung der Auferstehung Jesu war die Krippe komplett und unsere „Arbeit“ beendet. Es war eine „Arbeit“ die sich gelohnt hat und zu der es viele positive Rückmeldungen gab.

Unser Plan ist es, nächstes Jahr wieder eine Krippe aufzustellen. Wenn sie Lust haben, besuchen Sie uns doch einmal.

> Ursula Specht St. Petrus Canisius



> Podiumsdiskussion mit Doris Ahnen

Wie stelle ich mir eigentlich ein gutes Leben im Alter vor? Wahrscheinlich denkt jeder dabei zunächst einmal an ruhige Tage, an denen man morgens nicht mehr früh aufstehen und zur Arbeit gehen muss.

Natürlich möchte man auch unbedingt gesund bleiben und mit der Rente gut auskommen und sich schon mal das eine oder andere gönnen.

Aber wenn es nicht so läuft, wie man es sich erhofft hat? Was ist, wenn man doch gesundheitliche Einschränkungen hinnehmen muss, wenn man deshalb vielleicht nicht mehr in seiner bisherigen Wohnung bleiben kann, wenn man sogar pflegebedürftig wird, wenn die Rente nicht ausreicht...? Diese Fragen scheinen doch recht viele Menschen zu interessieren und so waren zahlreiche Gonsenheimer am Abend des 17. März im Barocksaal des Gonsenheimer Rathauses erschienen. In Zusammenarbeit mit dem SPD-Ortsverein Gonsenheim hatte Doris Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur in Rheinland-Pfalz, zu einem Informationsabend mit anschließender Diskussion eingeladen.

Nach einer kurzen Begrüßung stellte sie die drei Gesprächspartner vor: Alexander Schweitzer, Sozialminister des Landes Rheinland-Pfalz, Kurt Merkator, Sozialdezernent der Stadt Mainz und die Vorsitzende des Seniorenbeirats der Stadt Mainz, Christiane Gerhardt.

Herr Schweitzer informierte zunächst über die demographische Wandlung, die sich eigentlich schon seit einigen Jahren in unserem Land voll-

zieht. „Durch die vielen Neuerungen der Medizin werden die Menschen älter und bis zum Jahre 2050 wird die Pflegebedürftigkeit um 100 % gestiegen sein“, führte er aus. Es müssten also mehr und besser bezahlte Stellen für Pflegefachkräfte geschaffen werden.

Kurt Merkator berichtete anschließend, dass in Mainz und Umgebung zur Zeit 1700 Menschen in einem Pflegeheim leben. Die meisten von ihnen haben nur die Pflegestufe 0 oder 1. Damit könnten sie eigentlich noch zu Hause leben und dort versorgt werden. Auch er unterschrieb die Forderung, dass es mehr Angebote geben müsse, damit alte Menschen so lange wie möglich in ihrem Zuhause verbleiben könnten.

Mehr Nachbarschaftshilfe und ehrenamtliches Engagement, um die aufkommende Vereinsamung von Senioren zu verhindern, forderte dann Frau Gerhardt. Weiterhin regte sie an, mehr sogenannte „Altersbegleiter“ auszubilden, hauptsächlich für Demenzkranke. Auch in der anschließenden Diskussion wurden die Forderungen nach mehr und besser ausgebildetem Pflegepersonal, nach mehr hausärztlichen Praxen und deutlich mehr und für den kleinen Geldbeutel bezahlbarer Wohnraum für Senioren bekräftigt. Leider konnten nicht alle Fragen geklärt und beantwortet werden. Aber eines hat diese Veranstaltung wieder einmal

gezeigt: im Alter stehen viele Menschen mit ihren Sorgen und Nöten alleine da. Man kann auch nicht immer nur nach den Politikern rufen! Nein, wir alle sind da gefordert und müssen den Blick wieder mehr auf unsere Mitmenschen richten. Nicht wegsehen! Einfach menschlicher werden in dieser so schnelllebigen Zeit, denn wir sind es ja vielleicht, die später auch auf diese Menschlichkeit angewiesen sind.

> Christiane Mertins, Gemeinde St. Stephan



Chr. Gerhardt (li), A. Schweitzer, Doris Ahnen, Kurt Merkator

ÖKUMENISCHE VERSAMMLUNG 2014

> Ehrenamtliche Helfer aus dem Stadtteiltreff

Etwa 500 Teilnehmer aus ganz Deutschland, aber auch aus der Schweiz und Österreich, hatten sich zur Ökumenischen Versammlung vom 30. April bis 4. Mai in Mainz eingefunden. Sie wurde von VertreterInnen Ökumenischer Netze in Deutschland als Projekt auf den Weg gebracht. Das diesjährige Motto lautete: „Die Zukunft, die wir meinen – Leben statt Zerstörung“. Es gab ein großes Angebot an kulturellen Veranstaltungen, Vorträgen und über 120 Workshops, wobei der Schwerpunkt auf aktuellen Wirtschaftsfragen lag, wie zum Beispiel Sicherung der Grundbedürfnisse, Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. Colette Smeraldy, eine der hauptamtlichen Mitarbeiter aus dem Stadtteiltreff, war an der Planung und Organisation der Versammlung beteiligt. Da es erfahrungsgemäß bei solchen Veranstaltungen an Helfern mangelt, fragte sie, ob wir mithelfen könnten. Zusammen mit den beiden Redaktionsmitgliedern der Elsa-Zeitung Rüdiger und Isolde Wrobbel erklärte ich mich gerne bereit. Wir wurden dann an drei Tagen als Aufsicht, Auskunft und Helfer an verschiedenen Veranstaltungsorten der Workshops eingesetzt: in der Elisabeth-von-Thüringen-Schule und im Jugendhaus „Don Bosco“.

Wir brachten zunächst Hinweisschilder an und kennzeichneten die einzelnen Workshop-Räume, damit die Teilnehmer auch den entsprechenden Raum gut finden konnten. Und vor Beginn musste noch an viele Sachen gedacht werden: Stühle und Tische sollten genug vorhanden sein, Technik aufgebaut werden, vom Bleistift über Eddings, Kulis, Tesa- und Kreppband bis hin zu Pinnnadeln sollte alles bereit liegen. Endlich ging es dann los: Wir kontrollierten die Armbändchen, welches die Teilnehmer bei Bezahlung der Veranstaltung als „Quittung“ erhalten hatten. Bei uns konnten Essensmärkchen gekauft und die Fahrzeiten des Shuttle-Busses, der die einzelnen Veranstaltungsorte miteinander verband, erfragt werden. Aus dem Tagungsbüro erhielten wir täglich Änderungen mitgeteilt. Dazu gehörte auch, dass an einigen Tagen Workshops ausfielen und/oder neue hinzu kamen. Deshalb hatten wir viel zu tun, darüber Auskunft zu erteilen. Eigentlich waren wir „Mädchen/Junge für alles“ und konnten leider selber gar nicht in den einen oder anderen Workshop hineinschauen. Dafür durften wir ein besonderes Ereignis direkt miterleben:



Auf dem Außengelände der Schule ließ ein Künstlerpaar aus Ecuador ein farbenprächtiges Wandgemälde entstehen, das Mural Communitario“. Bei Anne Stickel und Warner Bénéitez können die Menschen fliegen und sie schweben mit den Tieren über die Steinwand. Die Haut der Figuren ist mit je fünf Farben gemalt, um so alle Hauttypen zu vereinen. Auch Nicht-Künstler konnten sich an diesem Bild beteiligen. Am Ende der fünftägigen Ökumenischen Versammlung wurde die „Mainzer Botschaft“ verabschiedet, die aus den gesammelten Vorschlägen der Teilnehmer entstanden ist und im Abschlussgottesdienst in St. Petrus Canisius in Gonsenheim verlesen wurde.

> Christiane Mertins, St. Stephan

MAINZER BOTSCHAFT DER ÖKUMENISCHEN VERSAMMLUNG 2014

> „Die Zukunft, die wir meinen - Leben statt Zerstörung“

Der seit Jahrzehnten stattfindende ökumenische Prozess für „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ findet einen Ausdruck in einer Reihe Ökumenischer Versammlungen. Durch den jüngsten Aufruf der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Busan 2013 zu einem auf sieben Jahre angesetzten „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ ermutigt, fanden sich über 500 engagierte Menschen aus Österreich, der Schweiz, Deutschland und anderen Ländern, darunter viele Expertinnen und Experten, in Mainz vom 30. April bis 4. Mai 2014 zusammen. In vielen Workshops, Vorträgen, Open Space-Phasen und Diskussionsforen beschäftigten wir uns mit den aktuellen Problemen unserer kapitalistischen Wirtschafts- und Lebensweise. Mit Papst Franziskus sind wir der Meinung: „Diese Wirtschaft tötet.“ Wir suchen eine „Ökonomie des Lebens“.

ASPEKTE VON GERECHTIGKEIT HEUTE

Menschen sind noch immer den Zwängen der Ungleichheit und des Hungers ausgesetzt, obwohl genug für alle da ist.

Deshalb setzen wir uns ein:

- für eine weltweite solidarische Sicherung der Grundbedürfnisse eines jeden Menschen
- für die Angleichung von Einkommen und Vermögen
- für einen für die heutige und zukünftige Generation gerechten Zugang zu den Ressourcen
- für eine Geldschöpfung in öffentlicher Hand nach demokratisch gefassten Regeln

ASPEKTE VON FRIEDEN HEUTE

Menschen befinden sich in einer zerstörerischen Spirale der Gewalt, wie sie mit sich und anderen umgehen.

Deshalb setzen wir uns ein:

- für einen sofortigen Stopp von Rüstungsexporten
- für einen Militärausstieg in Schritten
- für die Anerkennung von gewaltfreier Kommunikation und ziviler Konfliktbearbeitung als Lebensmaxime

ASPEKTE DER BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG HEUTE

Die Menschen, die sich als „Krone der Schöpfung“ verstanden haben, sind zur Krone der Erschöpfung der Welt geworden.

Deshalb setzen wir uns ein:

- für die Abkehr vom Wachstumsdogma
- für das Ende der Ausbeutung der Mitwelt (Natur und Mensch)
- für Anerkennung der ökologischen Vielfalt der Kulturen

DARUM IST EINE GROSSE, GEMEINSAME TRANSFORMATION NOTWENDIG.

Im Folgenden werden die Aspekte noch weiter ausgeführt.

„Niemand kann zwei Herren dienen...

Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon.“ (Mt 6,24)

Wir, als ökumenisch-christliche Basisbewegung, stehen vor einer solchen Entscheidungssituation, die Jesus hier vor 2000 Jahren zum Ausdruck gebracht hat. Die zeitgemäße Übersetzung des aramäischen Wortes Mammon heißt „Kapital“. Der entscheidende Zeitpunkt (Kairos) für eine grundlegende Einsicht zu einem bewussten Handeln ist gekommen. Das aktuelle Zivilisationsmodell steht sozial, ökologisch und ökonomisch grundsätzlich in Frage. Frühe jüdische Propheten, Vertreter anderer Weltreligionen und Jesus von Nazareth traten öffentlich auf - so auch wir, weil Gerechtigkeit, Frieden und Ablassen von der Schöpfungszerstörung Anliegen der Menschen Gemeinschaft sind.

VISION (VIA POSITIVA)

Die Ökumene ist ein lebendiger Prozess in der Welt. Sie findet ihren Ausdruck in vielfältigen lokalen, regionalen und internationalen Gruppen. Trotz zunehmender Krisen der letzten 30 Jahren und trotz des Mantras der Alternativlosigkeit, das uns die regierungsamtliche Politik einreden will, arbeiten wir weiter, ermutigt und gestärkt durch die Kraft Gottes.

Die Vision vom Reich Gottes und die Lebensmaximen

von Schalom, Buen Vivir, Sangsaeng, Humanitas und Ubuntu geben uns eine Vorstellung von dem, was wir uns für die Welt wünschen.

SKANDAL (VIA NEGATIVA)

Häufig fehlt uns die Rückendeckung von den offiziellen Kirchenleitungen. Auf internationaler Ebene wird von Versammlung zu Versammlung die Kritik an der bestehenden Situation vertieft und Alternativvorschläge erarbeitet. Trotz allen Wissens spielen sie aber im Alltag leider nur eine untergeordnete Rolle.

Der aktuellen gemeinsamen Sozialinitiative des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz widersprechen wir deshalb in ihrer Akzeptanz eines neoliberalen Sozialstaats mit ökologischem Anstrich. Wir sagen: Unser Wohlstandsmodell und unsere Wirtschaft sind ethisch und ökologisch nicht akzeptabel.

Das ganze Leben wird von einer kapitalistischen Anhäufungs- und Wachstumslogik beherrscht, die zur „Staatsreligion“ geworden ist. Diese beherrscht unseren Alltagsverstand. Zwar erkennen viele, dass wir Nutznießer des Systems sind, aber wir lassen uns immer noch benutzen, dieses System bereitwillig oder gedankenlos zu legitimieren.

Wir machen uns dabei eines Verbrechens gegenüber einem Großteil der Menschheit schuldig. Dieses Verbrechen hat viele Gesichter: Ausbeutung und Missbrauch unserer Mitwelt, soziale Gegensätze (wie z. B. einerseits Hungertote, andererseits Lebensmittelvernichtung), Ausgrenzungsmechanismen, Abwehr schutzsuchender Flüchtlinge („Festung Europa“), Rüstungsproduktion und bewaffnete Konflikte auch für wirtschaftliches Wachstum, die mit unserem Steuergeld finanziert werden.

HERAUSFORDERUNG UND WANDEL (VIA TRANSFORMATIVA)

WAS KÖNNEN KIRCHEN TUN?

Wie wichtig eine Bündelung der Alternativen gerade auch im kirchlichen Bereich ist, haben uns diese Tage wieder eindrücklich vor Augen geführt. Der Realität eines „Guten Lebens“ von Wenigen, muss die Realität eines „Guten Zusammenlebens“ aller Menschen entgegengestellt werden.

Dafür sollte die Ökumene die Transformation auf sozialer, ökologischer, ökonomischer und politischer Ebene voranbringen. Wir können dabei auf unsere Fülle an biblischen Überlieferungen, aber auch anderer Philosophien und Religionen zurückgreifen. Das tätige Mitgefühl für die Mitmenschen, die Ehrfurcht vor dem Leben, die Bewahrung und Heilung der Schöpfung, die Gewaltfreiheit, das sind Handlungsansätze für uns, die für eine radikale Veränderung des derzeitigen Zivilisationsmodells sorgen können. Die gestörten Beziehungen zwischen Menschen, zwischen Menschen und Natur, zwischen Vergangenheit und Zukunft, sind nicht durch eine Entwicklung zu überwinden, die die Spaltungen vertieft, sondern im gemeinsamen Schaffen einer weltumspannenden Gesellschaft des „Guten Zusammenlebens“.

Kirchengemeinden können Orte der Transformation werden, Werkstätten für soziale, ökologische und gewaltüberwindende neue Wege. Die Pilger auf dem Lernweg der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung brauchen diese Orte der Einkehr und des Ausprobierens. Wir alle bauen deshalb an einem „gemeinsamen Haus“ (oikos), denn jeder Hausbau und Wegabschnitt ist nur gemeinsam zu bewältigen. Wir sind zur Zeit auf so einem wichtigen Abschnitt, der via transformativa. Gehen und gestalten wir ihn in der Gesellschaft.

WAS KANN ZIVILGESELLSCHAFT TUN?

Wir lehnen die derzeitige „marktkonforme Demokratie“ ab, sondern wollen eine demokratiekonforme Wirtschaftsweise und das Abschaffen jeglicher oligarchischer Strukturen. Wir brauchen Verfassungskonformität der Wirtschaft. In Verfassungen sind Kooperation und Gemeinwohl und nicht Konkurrenz, Ausbeutung und profitorientierte Bereicherung festgeschrieben.

In der solidarischen Ökonomie finden sich die beiden Prinzipien „Kooperation statt Konkurrenz“ und „Sinn statt Gewinn“, diese erweitert um die Ideen einer gemeinwohlorientierten Ökonomie, münden in konkreten politischen Forderungen. Die derzeitige private Geldschöpfung muss in die öffentliche Hand mit demokratisch gefassten Regeln übernommen werden. Jeder Kredit soll an seiner Gemeinwohlorientierung überprüft werden, damit koppelt man die Geldmenge an den Fortschritt





einer solidarischen, gemeinwohlorientierten Ökonomie. Das biblische Zins-Verbot und die prophetische Anklage von Nahrungsmittelspekulation sind als konkrete Forderung zu beachten.

Als konkrete Forderung auf dem Weg ist die Befreiung jedes Menschen auf der Welt aus den Zwängen von Hunger, Krankheit und fehlender Entfaltungsmöglichkeit zu nennen. Daher ist eine solidarische weltweite Grundsicherung umzusetzen. Diese beinhaltet den Zugang zu Nahrungsmitteln, Trinkwasser, Wohnraum, Gesundheitsfürsorge, Bildungseinrichtungen und regionaler Mobilität als Gemeingüter für jeden Menschen. Sie wird durch die Gründung lokaler und regionaler profitfreier Kooperativen ermöglicht, wie bereits weltweite Beispiele zeigen. Eine solche kann auch die Kirchengemeinde vor Ort sein.

Den Illusionen der kapitalistischen Ökonomie wird damit eine konkrete Alternative entgegengestellt. Diese dezentral verwaltete solidarische Ökonomie kann neben der Ernährungssouveränität auch die Energie-souveränität durch erneuerbare und nachhaltige Energien erreichen. Vor allem im Hinblick auf die Co₂-Reduzierung auf 2 t pro Person pro Jahr und dem 2 Grad-Ziel sind Energiesuffizienz (verantwortungsvoller Verbrauch) und Energiesubsistenz (Selbsterzeugung) wichtig. Daher ist auch eine industrielle Abrüstung vonnöten.

Wir lehnen die aktuell diskutierten transatlantischen Freihandels- und Investitionsabkommen TTIP (EU-USA) und CETA (EU-Kanada) gerade auch vor diesem Hintergrund ab. Sie müssen durch einen breiten und starken zivilgesellschaftlichen Protest und Lobbyarbeit verhindert werden, da sie all die erreichten und noch angestrebten Standards einer Wirtschaft im Dienst des Lebens aushebeln würden. Wir unterstützen daher die zivilgesellschaftlichen Kampagnen, u. a. des Bündnisses „Un-fairhandelbar“, die dazu aufrufen, die Europawahl zur Entscheidung gegen das TTIP und CETA zu nutzen. Wir brauchen Strukturen, die faires Handeln wirklich ermöglichen und die sich an ökologischen, sozialen und friedensfördernden Bedingungen messen lassen müssen.

Wir regen an, dass das Ökumenische Netz in Deutschland einlädt zu einer Strategiekonferenz mit den Gewerkschaften, sozialen Bewegungen und allen Initiativen, die sich für die große Transformation der Gesellschaft einsetzen.

Entschieden widersprechen wir dem militärischen Engagement der Bundesrepublik Deutschland und aller anderen Länder. Aus dem Teilnehmerkreis der Ökumenischen Versammlung wurde eine Idee einer Arbeitsgruppe, die sich aus Fachleuten der zivilen Konfliktbearbeitung, des Entwicklungsdienstes, von Organisationen der alternativen Ökonomie und Ökologie und der Friedensbewegung zusammensetzen soll. Aufgabe wäre ein Konzept für den Militärausstieg - Friedenssicherung und Schutzverantwortung ohne Militär - zu erarbeiten. Dieses wird zur öffentlichen Diskussion gestellt. Die Ächtung der Drohung und Anwendung von militärischer Gewalt in Konflikten ist die Voraussetzung, dass internationale völkerrechtliche Vereinbarungen zum Schutz des Weltklimas und einer fairen Weltwirtschaft endlich zu Stande kommen. Und es ist die Voraussetzung für die überfällige Beendigung der skandalösen Rüstungsforschung, -produktion und -export.

Die technologische Entwicklung hat einen Stand erreicht, der die umfassende Überwachung ermöglicht. Durch die Enthüllung zu NSA ist bekannt, dass diese Möglichkeiten auch genutzt werden. Wir lehnen jegliche Art der Überwachung ab und fordern den Schutz der Privatsphäre.

Die universale Achtung der Menschenrechte lässt keinen Raum für ihre Einschränkung oder Nichtbeachtung. Menschenrechtsverletzungen müssen benannt, zur Anklage gebracht und bestraft werden, von wem und an wem auch immer sie begangen werden.

Fraglos ist es für das Überleben der Menschheit elementar, dass wir unseren Kindern und Enkeln ermöglichen, das, was sie beim Eintritt in diese Welt mitbringen, weiter entfalten können: ihr urwüchsiges Vertrauen, ihre Neugierde auf die Welt, ihre Freude und Kreativität. Der Wandel von Lebenseinstellungen in unserer Kultur, zu der auch das Bildungswesen gehört, vollzieht sich durch die Begegnung auf Augenhöhe, der Gleichwertigkeit der Meinungen und gegenseitiger Wertschätzung. Damit wird den Kindern der Raum geöffnet, Vielfalt stärker als Chance begreifen zu können. So können sie in achtsamem, vertrauens- und liebevollem Umgang miteinander zu Konsenslösungen kommen. Das ist die kulturelle

Voraussetzung für friedlichen, Kriege ausschließenden Umgang miteinander. So leben wir unsere Allverbundenheit in heilsamer Weise. Wir haben uns auf diesen Weg begeben und bitten dabei um die Unterstützung aller gesellschaftlichen Kräfte, die sich für das Überleben der Menschheit engagieren und bieten allen diesen Kräften unsere Unterstützung an.

WOZU VERPFLICHTET SICH DIE/DER EINZELNE?

Die Frage des „Genug“ ist eine sehr persönlich zu beantwortende Frage. Deswegen haben Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Versammlung eine konkrete Selbstverpflichtung verfasst.

Selbstverpflichtung:

Hiermit verpflichte ich _____ mich zu einem persönlichen Aufbruch. Ich will am sieben Jahre langen Pilgerweg der Ökumene zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung teilnehmen.

Ich verpflichte mich daher:

- einen Lebensstil anzustreben, der ein „Gutes Zusammenleben“ aller Menschen ermöglicht
- Gemeingüter wie Wasser, Land und Luft zu schützen
- mir Wissen anzueignen, mit anderen zu teilen und dadurch Strukturzusammenhänge (wie z.B. der Schere zwischen Arm und Reich und ungleich verteilte Ressourcennutzung) zu erkennen und zu verändern
- zu einer Ökumene des Miteinanders aller Religionen und Weltanschauungen gegen Intoleranz und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
- zu größerer Wertschätzung von allen Formen von Arbeit zu einer Willkommenskultur für Schutzsuchende
- zu einer Überprüfung meines eigenen Konsumverhaltens und zum Teilen meiner finanziellen Mittel
- zu einer Weitergabe von den oben genannten ethischen Werte in meiner Familie und im engsten Umfeld.
- Gebet: Allein schaffen wir das nicht. Wir brauchen einander und wir brauchen den göttlichen Beistand auf unserem Weg der Transformation.

Mit den Worten von Dorothee Sölle können wir beten:

Nicht du sollst meine probleme lösen
sondern ich deine gott der asylanten
nicht du sollst die hungrigen satt machen
sondern ich soll deine kinder behüten
vor dem terror der banken und militärs
nicht du sollst den flüchtigen raum geben
sondern ich soll dich aufnehmen
schlecht versteckter gott der elenden

Du hast mich geträumt gott
wie ich den aufrechten gang übe
und niederknien lerne
schöner als ich jetzt bin
glücklicher als ich mich traue
freier als bei uns erlaubt

Hör nicht auf mich zu träumen gott
ich will nicht aufhören mich zu erinnern
dass ich dein baum bin
gepflanzt an den wasserbächen
des lebens

Dorothee Sölle, „Ich dein baum“, in:
Den Rhythmus des Lebens spüren, Freiburg i. Br. 2001, S. 187.

Diese Ökumenische Versammlung erfordert eine Fortsetzung in 3-4 Jahren zur Überprüfung der eingegangenen Verpflichtungen und Vorhaben.

> Mainz, am 4. Mai 2014, übergeben an den ÖRK,
zu Händen von Dr. Martin Robra

ÖKUMENISCHE TERMINE**Ökumenische Tage zum Thema „Gewalt in Religionen“**

Montag, 17. November 20.00 Uhr: Vortrag und Gespräch
 Dienstag, 18. November 20.00 Uhr: Vortrag und Gespräch
 Mittwoch, 19. November 19.00 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst zum Buß- und Betttag mit anschließendem Agapemahl
 Alle Veranstaltungen im Evangelischen Gemeindehaus (Friedensstraße 35)

Ökumenische Tagestour

nach Verdun „Europa er-fahren“ Samstag den 13.9.

Gottesdienste für Senioren im AWO-Seniorenzentrum

18. Juni / 2. Juli / 6. August / 3. September / 1. Oktober / 5. November

...

TERMINE ST. PETRUS CANISIUS**Gottesdienste am Wochenende**

Gemeindegottesdienst: Sonntag 10.00 Uhr mit
 Kinderwortgottesdienst für Kleinkinder und Schulkinder,
 Familiengottesdienste: Sonntag 5.10. / 23.11. / 30.11.

Werktagsgottesdienste

Montag 18.30 Uhr Eucharistiefeier
 Mittwoch 8.30 Uhr Frauengottesdienst
 Donnerstag 17.00 Uhr Rosenkranzgebet
 Freitag 18.30 Uhr Eucharistiefeier
 1. Freitag im Monat ab 17.30 Uhr Stille Anbetung

Gottesdienste und Veranstaltungen**Krabbelgottesdienste für die Jüngsten**

Termine entnehmen sie bitte den Aushängen

Hochfest Maria Aufnahme in den Himmel

Freitag, 15. August, 19.00 Uhr Gottesdienst mit Kräutersegnung

Gottesdienst mit Willkommens-Buffer

Sonntag, 14. September nach dem Gottesdienst

Einschulungsgottesdienst der Gleisbergschule

Dienstag, 9. September, 9.15 Uhr

Kinderbibeltag

Samstag, 27. September

Erntedankfest

Sonntag, 5. Oktober, 10.00 Uhr Familiengottesdienst
 anschließend Pfarrcafé

Allerheiligen

Samstag, 1. November 10.00 Uhr Gottesdienst
 14.30 Uhr Totengedenken, Segnung der Gräber

Allerseelen

Sonntag, 2. November, 10.00 Uhr Gottesdienst mit
 Nennung der im letzten Jahr Verstorbenen

Sankt Martin

Dienstag, 11. November 17.00 Uhr

Basar des Handarbeitskreises

Samstag, 21. November ab 14.00 Uhr im Bonifatiusraum
 Sonntag, 22. November nach dem Gottesdienst

Regelmäßige Termine der Gruppen und Kreise:

Montagsfrauen: 1. Montag im Monat, 19.30 Uhr,
 im Bonifatiusraum

Spielnachmittag für Jung und Alt: 2. und 4. Montag im Monat, 16.00 Uhr, im Willigisraum

Senioren: jeden 1. und 3. Dienstag, 14.30 Uhr, im Willigisraum

Kirchenchor: Dienstag, 20.00 Uhr, im Bonifatiusraum

Handarbeitskreis: Mittwoch, 15.00 Uhr, im Willigisraum

Gymnastikgruppe: Donnerstag, 18.30 Uhr, im Turnsaal

TERMINE ST. STEPHAN**Sonntagsgottesdienste**

Samstag 17.30 Uhr Vorabendmesse (Pfarrkirche)

Sonntag 7.30 Uhr Eucharistiefeier (14-Nothelferkapelle - von Allerheiligen bis Ostern um 8.00 Uhr)

Sonntag 10.00 Uhr Hochamt (parallel Kinderwortgottesdienst; Pfarrkirche)

Kinderwortgottesdienste

Sonntags 10.00 Uhr unter der Sakristei für Vorschulkinder, in der alten Sakristei für Schulkinder. An Familiengottesdienst-Sonntagen und in den Schulferien ist kein Kinderwortgottesdienst.

Familiengottesdienste (Pfarrkirche)

Sonntag, 7. September, 10.00 Uhr (Pfarrfest)

Sonntag, 5. Oktober, um 10.00 Uhr (Erntedank)

Sonntag, 2. November, um 10.00 Uhr

Sonntag, 7. Dezember, um 10.00 Uhr

Beichtgelegenheiten

In der Regel samstags von 16.00 Uhr bis 17.00 Uhr im Pfarrhaus St. Stephan Für Beichtgespräche stehen Pfarrer Weindorf und Pfarrer Kipfstuhl gerne auch außerhalb dieser Zeiten zur Verfügung. Bitte vereinbaren Sie einen Termin (Tel.: 4 14 09)!

Pfarrfest

Samstag, 6. September 17.30 Uhr Vorabendmesse (Pfarrkirche)

19.00 Uhr Dämmerchoppen auf dem Festgelände (Pfarrer-Grimm-Str. 1)

Sonntag, 7. September 10.00 Uhr Festgottesdienst auf dem Festgelände; anschl. Programm

Erntedank

Samstag, 4. Oktober 17.30 Uhr Vorabendmesse (Pfarrkirche)

Sonntag, 5. Oktober 7.30 Uhr Eucharistiefeier (14-Nothelferkapelle)

10.00 Uhr Familiengottesdienst (Pfarrkirche)

Großes Gebet

Samstag, 11. Oktober 17.30 Uhr Vorabendmesse mit Eröffnung des Großen Gebets (mit Kirchenchor; Pfarrkirche)

20.30 Uhr Komplet (Nachtgebet der Kirche)

Sonntag, 12. Oktober 10.00 Uhr Hochamt; anschließend stille Anbetung/Betstunden

18.30 Uhr Vesper (mit Kirchenchor; anschl. Lichterprozession)

„Helferfest“

Freitag, 10. Oktober 19.30 Uhr (Pfarrheim, Pfarrer-Grimm-Straße 1)

Allerheiligen

Samstag, 1. November 10.00 Uhr Hochamt (Pfarrkirche)

14.30 Uhr Totengedenken (Friedhof Gonsenheim)

Allerseelen

Sonntag, 2. November 10.00 Uhr Eucharistiefeier (Pfarrkirche)

St. Martin

Montag, 10. November 16.30 Uhr Wortgottesdienst mit Martinsspiel in der Pfarrkirche; anschließend Martinszug

Vorschau:**Bußfeier der Gemeinde am 1. Adventssonntag**

Sonntag, 30. November, 18.00 Uhr in der Pfarrkirche; anschließend Beichtgelegenheit

„Gelobter Tag“

Montag, 8. Dezember, 19.00 Uhr Lichteramt (mit Kirchenchor; Pfarrkirche)

Besondere Termine

Adventlicher Seniorennachmittag in der Jahnturnhalle
Samstag, 29. November 14.30 Uhr, Jahnstraße

Adventssingen der Martinus-Schule
Sonntag, 7. Dezember 16.00 Uhr (Pfarrkirche)

Konzert der Kapelle der Freunde der Freiwilligen Feuerwehr
Mainz-Gonsenheim
Sonntag, 14. Dezember 16.30 Uhr (Pfarrkirche)

TERMINE

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE



Regelmäßige Gottesdienste

GOTTESDIENST ist jeden Sonntag um 10.00 Uhr, in der Regel wechselweise in der Kirche bzw. im Gemeindehaus (siehe Aushang).

Der Gottesdienst am 1. Sonntag des Monats ist mit Abendmahl.

TAUFTERMINE sind im Gemeindebüro zu erfahren.

Kinderbetreuung und Kindergottesdienst (6-11 Jahre)

findet während des Gottesdienstes statt, wenn wir Gottesdienst im Gemeindehaus feiern!

Besondere Gottesdienste und Veranstaltungen

Kinderferienspiele

Freitag/Samstag 5./6. September im Gemeindehaus

Treffpunkt Frauen im Gemeindehaus

neues Programm liegt nach den Sommerferien aus

Erntedank

5. Oktober 10.00 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl und 11.30 Uhr Familiengottesdienst in der Kirche

Kleidersammlung

(für die Niederramstädter Diakonie)

24.-27. Oktober Abgabe vor dem Gemeindehaus

Festliches Chor- und Orchesterkonzert mit der Kantorei

Sonntag, 12.10., 18.00 Uhr in der Kirche

Kinderbibeltag

Samstag 18.10. im Gemeindehaus

Theaterkreis Gonsemble

Aufführung am 7./8. und 14./15. November jeweils 19:30 Uhr im Gemeindehaus Titel „Mini-Dramen“

15. Gonsenheimer Kerzenscheinkonzert

Sonntag, 16.11., 18.00 Uhr in der Kirche

Öffnungszeiten der Evangelischen Kirche

Jeden Samstag von 10.00-12.00 Uhr und sonntags zum Gottesdienst 14-tägig 10.00 Uhr. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, sich den Kirchenschlüssel bei Öffnung des „Videopoints“ schräg gegenüber der Kirche auszuleihen, um sich die neuen Fenster ansehen zu können.

ADRESSEN UND ANSPRECHPARTNER

Evangelische Kirchengemeinde

- > Anschrift: Friedensstraße 35, 55124 Mainz
- > Telefon: 06131-44188 / Telefax: 06131-211924
- > E-Mail: gemeinde@ekg-gonsenheim.de
- > Homepage: WWW.EKG-GONSENHEIM.DE
- > Seelsorger: Pfarrerin Dr. Angela Rinn (Telefon: 06131-465936),
Pfarrer Andreas Nose (Telefon: 06131-43272)
- > Gemeindebüro: Stefanie Scholdei
Öffnungszeiten: Mo, Mi, Fr 8:30 bis 12:30 Uhr
- > Kindergarten: Graf-Stauffenberg-Straße 34,
Telefon: 06131-41328 Leiterin: Susanne Scriba-Braun

Pfarrgemeinde St. Stephan

- > Anschrift: Pfarrstraße 3, 55124 Mainz
- > Telefon: 06131-41409
- > E-Mail: pfarrbuero@st-stephan.net
- > Homepage: WWW.ST-STEPHAN.NET
- > Seelsorger: Pfarrer Hans-Peter Weindorf, Pfarrer Clemens Kipfstuhl,
Diakon Klaus Baum, Gemeindeferentin Silvia Wenzel
- > Pfarrbüro: Nathalie Greifenstein, Helga Funk
Öffnungszeiten: Mo - Do 9:00 bis 12:00 Uhr,
Mo - Fr 15:30 bis 17:30 Uhr
- > Kindergarten: Pfarrer-Grimm-Straße 1, Telefon: 06131-45044
Leiterin: Bianca Vogl

Pfarrgemeinde St. Petrus Canisius

- > Anschrift: Alfred-Delp-Straße 64, 55122 Mainz
- > Telefon: 06131-41530
- > E-Mail: pfarrbuero@canisius-mainz.de
- > Homepage: WWW.CANISIUS-MAINZ.DE
- > Seelsorger: Pfarrer Helmut Bellinger, Diakon Georg-Peter Beckhaus,
Diakon Klaus Baum, Gemeindeferentinnen Silvia Wenzel und Susanne Jaeger
- > Pfarrbüro: Claudia Gockel
Öffnungszeiten: Di, Do, : 15:00 bis 18:00 Uhr,
Mi 9:00 bis 12:00 Uhr, Fr 14:00 bis 17:00 Uhr
- > Kindertagesstätte: An den Reben 74, Telefon: 06131-44252
Leiterin: Christina Vorreiter

Behindertenseelsorge im Bistum Mainz

- > Seelsorger: Pfarrer Helmut Bellinger

Gehörlosenseelsorge

- > Anschrift: Alfred-Delp-Str. 64, 55122 Mainz
- > Telefon: 06131-699049 / Telefax: 06131-699050
- > E-Mail: gehoerlosenseelsorge@bistum-mainz.de
- > Referent: Stephan Weidner, Sekretariat: Nicole Pröbstl

Blinden- und Behindertenseelsorge

- > Anschrift: Alfred-Delp-Str. 64, 55122 Mainz
- > Telefon: 06131-45522 / Telefax: 06131-45571
- > E-Mail: behindertenseelsorge@bistum-mainz.de
- > Homepage: WWW.BEHINDERTENSEELSORGE-BISTUMMAINZ.DE
- > Referent: Jürgen Rath, Sekretariat: Frau Gockel

Brotkorb Gonsenheim

- > Lebensmittel für Menschen mit geringem Einkommen
donnerstags, 14:30 bis 16:00 Uhr
im Stadtteiltreff, Elsa-Brändström-Str. 53a (Souterrain)
Homepage: WWW.BROTKORB-GONSENHEIM.DE

> Alle Jahre wieder...

... kommt nicht nur Weihnachten und Ostern sondern auch eine neue Konfirmandengruppe. Wie jedes Jahr wird der Konfirmandenjahrgang neben den beiden Pfarrern, Andreas Nose und Dr. Angela Rinn, auch von einer Handvoll Teamern und JugendmitarbeiterInnen begleitet. Vor allem die gemeinsame Konfirmandenfahrt, bei welcher der Vorstellungsgottesdienst der KonfirmandInnen erarbeitet wird, ist jedes Jahr wieder ein Highlight nicht nur für die KonfirmandInnen, sondern auch für Teamer und die beiden Pfarrer. Dieses Jahr waren wir gemeinsam in der Jugendherberge Oberwesel und haben zu dem Thema Groß, Klein, Stark und Schwach ein ganzes Wochenende gestaltet. Angekommen an der Jugendherberge musste

wir uns erst einmal orientieren, denn mit über 60 KonfirmandInnen ist die Zimmerfrage – wer mit wem in ein Zimmer geht – gar nicht so einfach zu lösen. Aber nachdem alle ihr Zimmer mit den richtigen Zimmerpartnern gefunden hatten, konnte das Programm starten. Mit Hilfe der Methode des Bibliologs wurde der Bibeltext Markus 10, 35-45 „Über das Herrschen und Dienen“ den KonfirmandInnen näher gebracht und sie konnten sich in die einzelnen Personen hineinversetzen und nachempfinden, wie es den Jüngern mit ihren Fragen und nach der Unterweisung durch Jesus ergangen sein könnte. Der Abend wurde dann bunt mit verschiedenen Spielen gestaltet, in welchen die KonfirmandInnen ihren Teamgeist beweisen

konnten und sich durch Kooperation verschiedenen Aufgaben stellten. Mit der Nachtruhe nahm es in der ersten Nacht niemand so richtig ernst, so dass die Teamer alle Hände damit zu tun hatten, jeden Einzelnen auf das richtige Zimmer zu schicken und für Zimmerlautstärke zu sorgen. Nach einer kurzen Nacht ging es am nächsten Tag an die Arbeit für die Vorbereitung des Gottesdienstes. In Kleingruppen durchliefen die KonfirmandInnen einzelne Stationen, um sich neben dem Eingangsgebet, den Fürbitten, dem Sündenbekenntnis und dem Gnadenzuspruch auch eine eigenen Predigt in kleinen Theaterstücken und durch Standbilder zu erarbeiten. Gemeinsam mit dem Theaterpädagogen Jan Rachota inszenierte jede Gruppe ein kleines Stück, in welchem die Thematik Groß, Klein, Stark und Schwach zum Ausdruck kam. Ferner machte sich jede Gruppe mit der Unterstützung der beiden Teamer Hanna Schön und Naomi Tischer auf den Weg und brachten ihre Gedanken zu dem Thema in mehreren Standbildern zum Ausdruck, so dass sechs kleine Theaterstücke und etliche Standbilder im Gottesdienst die Erfahrungen der Jugendlichen mit dem Thema zum Ausdruck brachten. Nach getaner Arbeit wurde der zweite Tag mit einem gemeinsamen Filmabend beschlossen und die KonfirmandInnen fielen anschließend müde in ihre Betten. Am nächsten Morgen stand dann nur noch die gemeinsame Probe für den Vorstellungsgottesdienst auf dem Programm und nach dem Mittagessen traten wir wieder die Fahrt nach Hause an, welche dafür genutzt wurde etwas Schlaf nachzuholen. Diese Wochenenden sind trotz der Arbeit für jeden immer ein Highlight, denn sie zeigen wie stark die Konfirmandengruppe im Laufe des Jahres zusammengewachsen ist und wie viele Gedanken und unterschiedliche Ideen in den KonfirmandInnen stecken und zum Vorschein gebracht werden wollen. Und daher freuen wir uns alle Jahre wieder auf die Konfirmandenfahrt.

>Katharina Wagner, ev. Kirchengemeinde



NÄCHSTE AUSGABE DES ÖKURIER:

ADVENT 2014

> Redaktionsschluss: 17. Oktober 2014

> Erscheinungstermin: 23. November 2014

> Artikel bitte bis zum Redaktionsschluss an die Mitglieder der Redaktion oder per E-Mail an redaktion@oekurier.de

> Homepage: WWW.OEKURIER.DE